

**Annoncen-  
Annahme-Bureau:**  
In Posen  
außer in der Expedition  
bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.)  
Breitenstraße 14;  
in Gnesen  
bei Herrn Th. Spindler,  
Markt u. Friedhofstr.-Ecke 4;  
in Grätz bei Herrn F. Streisand;  
in Frankfurt a. M.:  
G. F. Jander & Co.

# Posener Zeitung.

Vierundsechzigster

Jahrgang.

**Annoncen-  
Annahme-Bureau:**  
In Berlin, Hamburg,  
Wien, München, St. Gallen:  
Kudolph Mosse;  
in Berlin, Breslau,  
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg,  
Wien u. Basel:  
Haasenstein & Vogler;  
in Berlin:  
A. Reimer, Schloßplatz;  
in Breslau: Emil Kabadach.

Nr. 94.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vier-  
teljährlich für die Stadt Posen 14 Thlr., für ganz  
Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen ge-  
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 24. Februar

Inserate 14 Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder  
deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher,  
find an die Expedition zu richten und werden für  
die an demselben Tage erscheinende Nummer nur  
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

## Amtliches.

**Berlin, 23. Februar.** Der Privatdozent Dr. Wischhaus ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität hieselbst ernannt worden.

## Die Lage der Dinge in Frankreich.

Die zur Entscheidung über die Kriegs- und Friedensfrage gewählte französische Nationalversammlung ist in Bordeaux zusammengetreten und hat sich, nachdem sie die Prüfung der Wahlen mit der durch die Lage der Sache gebotenen Beschleunigung vollendet hat, durch die Wahl des Bureau konstituiert. Fast einstimmig wurde der bekannte republikanische Abgeordnete Grevy zum Präsidenten gewählt, welcher seit der Revolution vom 4. September nicht müde geworden war, von den Machthabern in Paris, Tours und Bordeaux die Einberufung einer Nationalversammlung zu verlangen, damit das Volk selber über die höchsten Fragen seiner Existenz zu entscheiden vermag. Das Programm, mit welchem Herr Grevy vor seine Wähler getreten ist, lautet: „Die Republik für immer; der Friede, vorbehaltlich der Revanche, mit allen annehmbaren Mitteln.“ Es wird dieses, was den zweiten Punkt betrifft, im Wesentlichen auch das Programm der Mehrheit der Nationalversammlung sein; die Frage der Regierungsform wird vorläufig eine offene bleiben. Was den Vorbehalt der Revanche anlangt, so ist derselbe bei den Franzosen ein so selbstverständlicher, daß er von Anfang an auf deutscher Seite in Berechnung gezogen wurde und die Aufstellung der deutschen Friedensbedingungen ganz wesentlich beeinflusst hat. Deutschland mußte eben in eine Lage versetzt werden, welche ihm möglich macht, den Versuchen der französischen Nation, für ihre Niederlage in dem gegenwärtigen Kriege Revanche zu nehmen, mit besser als bisher gesicherten Grenzen entgegenzusetzen zu können. Die Mehrheit der französischen Nationalversammlung hat übrigens unter dem letzten Einflusse des Herrn Thiers vollständig begriffen, daß Frankreich augenblicklich nichts Anderes übrig bleibt, als sich den deutschen Friedensbedingungen zu unterwerfen. Der von den Elsäßer und Lothringer Deputierten durch den Herrn Keller eingebrachte Antrag, daß die Versammlung in einer förmlichen Erklärung ihre unzerstörbare Anhänglichkeit an Elsaß und Lothringen proklamiren möge“ ist unter dem Ausdruck warmer Sympathien für diese Landestheile einfach zur Kenntniß gekommen und im Uebrigen der Weisheit und dem Patriotismus der Friedensunterhändler vertraut worden. Die Versammlung hat damit in ihrer Mehrheit ausgesprochen, daß sie das Programm: „keinen Zoll breit französisches Bodens!“ als von den Zeitereignissen überholt betrachtet; Herr Thiers wies außerdem zum Ueberflusse ausdrücklich darauf hin, daß die Annahme des Keller'schen Antrages die Verwerfung des Friedens bedeuten würde. Die Friedensunterhändler, welche jetzt bereits offiziell im Besitze der deutschen Friedensbedingungen sind, werden sich auf eine einfache Entgegennahme und Uebermittlung derselben an die Nationalversammlung zu beschränken haben und auch dieser wird keine lange Frist zu Debatten gegönnt sein, da der Waffenstillstand nur auf zwei Tage (bis zum 26. Februar) verlängert worden ist. Und in der That, jeder Franzose hat, da die deutschen Friedensbedingungen in ihren Grundzügen längst bekannt sind, Zeit genug gehabt, mit sich darüber ins Reine zu kommen, ob der Frieden mit der Abtretung von Elsaß und Deutsch-Lothringen, einschließlich von Metz, etwa zu theuer erkauft ist. Die Reden der Herren Gambetta, Victor Hugo u. s. w. können an der verzweifelten Lage Frankreichs nichts ändern, noch von demselben im Falle der Fortsetzung des Krieges den gänzlichen Ruin fernhalten. Da weiß die Kriegspartei auch sehr gut, es kommt ihr nur noch darauf an, sich vor der Nation als die einzige Partei, welche ein wahrhaft französisches Herz habe, aufzuspielen, um dadurch sich für die Zukunft die Wege zur Gewalt zu bereiten. Herr Thiers wird inzwischen das Friedenswerk zu Ende führen. Es wird darauf die gegenwärtige oder eine demnächst nach der Räumung des französischen Gebietes vom Feinde neuwählende Nationalversammlung über die Regierungsform definitiv zu beschließen haben. Vorläufig erhebt sich Frankreich einer von seinen gewählten Vertretern ereifert sich Regierung, welche nach dem neuerdings üblich gewordenen Brauche, sofort von den auswärtigen Regierungen anerkannt worden ist. Es ist dadurch die von deutscher Seite aufgestellte Forderung erfüllt, daß Frankreich sich zuvor im Besitze einer völkerrechtlich anerkannten Regierung befinden müsse, ehe mit ihm Frieden geschlossen werden können. Wie lange dieser Frieden dauern wird, das wird zunächst von der Entwicklung der Dinge in Frankreich selber abhängen; außerdem wird aber die Dauer des Friedens auch sehr wesentlich dadurch bedingt sein, daß das deutsche Reich durch kluge Mäßigung nach Außen und durch eine freihandliche Entwicklung seiner inneren Verhältnisse sich im Besitze derjenigen Achtung zu erhalten versteht, welche die Waffenerfolge der deutschen Heere ihm im Auslande, in den meisten Fällen freilich sehr wider den Willen der betreffenden Regierungen und Völker, verschafft haben. Je fester sich die Verhältnisse im neuen Reiche konsolidiren, je zufriedener das deutsche Volk mit seinen neuen Staatszuständen sein wird, um so größer und mächtiger wird Deutschland nach Außen hin dastehen und um so viel schwerer wird sich die französische Nation

zu dem Wagniß hinreißen lassen, für ihre Niederlage im gegenwärtigen Kriege und für die Gebietsabtretungen, welche ihr der bevorstehende Frieden auferlegt, sich von Deutschland Revanche zu holen.  
B. A. C.

## Zu den Reichstagswahlen.

Die nationalliberale Korrespondenz schreibt:  
Die Berichte lassen auf eine sehr matte Wahlbewegung im Bunde schließen. So leicht der Grund in den allgemeinen Verhältnissen zu finden ist, so muß doch die Ursache überwunden und die Bewegung in einen kräftigeren Fluß gebracht werden. Der erste deutsche Reichstag darf nicht die Spuren einer schlaffen Entstehung an sich tragen; das Reich bedarf einer kräftigen Entwicklung im Frieden nicht minder, als dies in dem bald beendigten Kriege der Fall war. Die Friedensaufgaben mahnen dringend, daß der Bürger vor der Wahlurne nicht zurückstehe hinter dem Bürger in Waffen. Die häusliche Mühe ist ja selbst bei der größten moralischen Ueberwindung doch nur die geringere. Alle Welt ist einig darüber, daß die thatkräftige, entschlossene und zugleich umsichtige Wirksamkeit die fruchtbringende Arbeit des ersten Norddeutschen Reichstages, das immer steigende Ansehen des Norddeutschen Bundes gefördert und auch im Süden für den Anschluß Propaganda gemacht hat; leitende Staatsmänner und die öffentliche Meinung gestehen dies gleichmäßig zu. Sollte der erste gesamtdeutsche Reichstag hinter seinem norddeutschen Vorgänger zurückbleiben? Die Möglichkeit muß ausgeschlossen werden. Der erste Anfang wirkt entscheidend; der deutsche Reichstag wird noch größere Hindernisse zu überwinden, noch schroffere Gegensätze auszugleichen haben, als der norddeutsche. Die Wähler müssen wachsam auf dem Posten, behutsam in der Auswahl sein, damit im Reichstage mindestens eine entschiedene Mehrheit den großen Aufgaben gewachsen sei. Ein träges Geschehenlassen giebt unsere Zukunft dem Zufall preis. Niemand beruhige sich mit dem nationalen Beruf der Zentralregierung; sie bedarf der Stütze einer freisinnigen und lebhaften nationalen Reichstagsmehrheit; die morsche Stütze unbedingter Regierungsmänner kann ihr keinen Beistand gewähren, und der kleinliche Sinn eines beschränkten Konservatismus würde ihr nur hindernd im Wege stehen. Das preussische Herrenhaus giebt ein abschreckendes Beispiel, wie sehr der Pfahlschuler die besseren Bemühungen einer selbst befreundeten Regierung zu Schanden machen kann. In Altpreußen die Gefinnungsverwandten des preussischen Herrenhauses, am Rhein die Ultramontanen und diese verstärkt durch Ultramontane und Partikularisten aus einigen Norddeutschen Staaten und aus Süddeutschland können selbst die Kraft einer starken Regierung niederzerren, wenn nicht eine selbstbewusste und entschlossene Mehrheit im Reichstage über die Zukunft wacht und die Mühen der vereinten Signer zu Schanden macht.

Das Bündniß altpreußischer Konservativen mit Ultramontanen und Partikularisten konnte vor Kurzem vielleicht noch als ein Unding bezeichnet werden; aber im preussischen Landtage ist es zu Tage getreten und gewiß werden die neuen Genossen, wo sie in den Wahlkreisen sich berühren, sich wechselseitig helfen. Ihnen gegenüber müssen auch die Liberalen, welche auf dem gemeinsamen nationalen Boden stehen, geschlossen auftreten. Im Angesicht des schweren Kampfes mit den zahlreichen Gegnern, im Angesicht des großen Berufes wäre es thöricht und unverzeihlich, aus kleinen Fraktionsliebhabereien auch nur eine ächt freisinnige und ächt nationale Wahl zu gefährden. Vor Allem aber verlangen wir von den Wählern die entschiedenste Zurückweisung jeder einseitigen Interessenvertretung. Mögen die Bewerber dieser Richtung noch so schöne Namen sich erborgten; dahinter steckt doch nur niederer Eigennutz oder ehrgeizige Herrschsucht. Niemals mehr, als jetzt, braucht das Vaterland den vollen Patriotismus der Volksvertretung, in keiner allgemeinen Wahl ist das Urtheil schwerer gemacht worden, als in der gegenwärtigen, in welcher die Zahl der Interessenbewerber immer mehr anschwillt. Die Wähler müssen auf ihrer Hut, rüstig am Platze und vorsichtig in der Prüfung sein, damit der erste deutsche Reichstag zur Höhe seines Berufes heranreife und nicht hinter dem Norddeutschen Reichstage zurückstehe.

## Kriegsnachrichten.

Aus dem Hauptquartier in Versailles, 19. Februar enthält der „Staatsanz.“ einen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Se. M. der Kaiser und König besuchten vorgestern Neuilly und ließen das 4. Bataillon (Torgau) kombinirten Magdeburgischen Landwehr-Regiments Revue passiren. Gestern wurden General-Lieutenant von Ramele, General-Inspekteur der Festungen und Chef des Ingenieur-Corps und der Pioniere und Prinz Kraft von Hohenlohe, General a la suite der Armee, zum Vortrage zugezogen. Diese beiden Generale, die an der Leitung des Bombardements von Paris einen hervorragenden Antheil hatten, erhielten aus der Hand Sr. Majestät Ordens-Decorationen: General-Lieutenant von Ramele das Eisenkreuz zum Orden pour le mérite und General Prinz Hohenlohe diesen Orden. Se. Majestät empfingen außerdem den General von Bülow, den Obersten von Dresty und den Flügel-Adjutanten Sr. M. des Königs von Bayern, Major von Sauer. Nach einer Spazierfahrt wurde noch dem General von Budrichy Audienz erteilt.

Einem Berichte der „Kön. Ztg.“ aus Versailles d. d. 19. Februar entnehmen wir, daß General Ducrot sich freiwillig gestellt habe und General Chanzy in der Gegend von Laval

Stellung gegen die Armee des Prinzen Friedrich Karl nehme. Die eine wie die andere Mittheilung bedarf noch der Bestätigung.

Zum Einzuge werden in der That, schreibt man der „N. Z.“ aus La Cour Rolande, 19. Februar, alle Vorbereitungen getroffen. Die Garde wird in der Nähe der Neuillybrücke konzentriert und die Garde-Landwehr soll bereits vor dem 25. in die Stadt rücken, wohl hauptsächlich, um an diesem Tage des großen Einzuges die Ordnung in der Stadt aufrecht zu halten. Als für denselben bestimmte Corps werden neben der Garde noch das 11. und 12. Corps (Sachsen) genannt; doch wird wohl jedenfalls auch eins der bayerischen Corps am Einzuge Theil nehmen. Des großen Materials wegen, welches per Bahn in die Heimath zu fördern ist, sollen die meisten Truppen den Rückmarsch zu Fuß antreten.

Die Verproviantirung von Paris scheint nun vollständig geregelt zu sein. Welch enorme Quantitäten an Lebensmitteln in der Zeit vom 3. bis 14. Februar nach Paris allein durch die Nordbahn geschafft worden sind, geht aus folgender Zusammenstellung hervor, die man in den Pariser Journalen liest: 107 Trains mit 8948 Waggons sind innerhalb 11 Tagen nach Paris spedirt worden; in den Zügen befanden sich 12,915,004 Kilogramm Mehl, 533,688 Kilogramm Reis, 1,896,897 Kilogramm Biscuits, 1,305,955 Kilogramm gefalztes Fleisch, 2,532,469 Kilogramm diverse Waaren, 537,534 Kilogramm Fische, 6,464,696 Kilogramm Brennstoß, 8658 Stück Vieh. Thatsache ist, daß man in Paris bereits seit mehreren Tagen billiger leben kann, als in Versailles, wo die Theuerung der Lebensmittel einen so hohen Grad erreicht hat, daß die deutschen Offiziere selbst mit ihrer täglichen Zulage von 15 Francs nicht auskommen im Stande sind.

Ueber die Kathedrale von St. Denis theilt Herr Kiepert von seinem Sohne folgenden Brief mit:

„Nach gethanem Dienst haben wir täglich Erlaubniß, bis 6 Uhr Abends in die Stadt St. Denis zu gehen, was ich benutze, um die berühmte Kathedrale und deren Zustand nach der Beschädigung genauer anzusehen. Die Spuren derselben sind allerdings, obgleich man das herrliche Gebäude möglichst gespart hat, schon an der Außenseite sichtbar; einem der auf den Dache thronenden Heiligen hat eine Kugel den Kopf abgerissen, auch die Glasmaleten der Fenster sind, ungeachtet des Schutzes, den man ihnen durch vorgedachte Gitter zu verschaffen gesucht hat, an vielen Stellen zerbrochen. Im Innern dagegen ist kaum irgend ein merklicher Schaden angerichtet, besonders sind die werthvollsten und die neuesten Grabdenkmäler der Kirche selbst unbeschädigt geblieben, da man sie vorher in die Krypta geschafft, auch die Vorhöfe angewendet hatte, den ganzen Steinboden des Innern der Kirche aufzureißen, um etwa einschlagende Geschosse weniger schädlich zu machen.“

General v. Manteuffel hat am 14. Februar folgenden Armeebefehl erlassen:

Soldaten der Südarmerie! Ich habe die Freude, Euch wohlverdiente Ruhe gewähren zu können. Se. Majestät unser Kaiser und König haben auch für die Südarmerie Waffenstillstand abschließen lassen; aber selbst bei diesem Abbruche springen die Folgen Eures siegreichen Schlages bei Belfort, Eures unaufhaltsamen Marches über den hohen Jura, durch den ihr in blutigen Kämpfen die letzte feindliche Armee über die schweizer Grenze warf, in die Augen. Ihr räumt keine der eingenommenen Positionen, alle drei Departements bis Eons le Saunier hinunter bleiben von Euch besetzt und die starke Festung Belfort hat ihre Schlüssel überliefern müssen. Soldaten der Südarmerie! An Euch ist es jetzt, nach Euren großen Thaten der Welt auch zu zeigen, daß die wahre Bildung in den germanischen Volksstämmen wohnt; Sitte, Milde, Schonung, Rücksichtnahme dem überwundenen Feinde gegenüber thun dies. v. Manteuffel.

Aus Dole, 19. Februar, meldet die „Badische Landesztg.“: „Hier in Dole kommen täglich Franzosen in größeren und kleineren Abtheilungen durch, die theils aus Besangon in ihre Heimath entlassen, theils von dort desertirt sind; und vorgestern hatten wir das merkwürdige Schauspiel, etwa 3000 bewaffnete Mobilgarden und Garibaldianer hier durchmarschiren zu sehen, denen man die Erlaubniß gegeben hatte, hinter die Demarkationslinie in südlicher Richtung sich zurückzuziehen. Dieselben wurden durch eine Abtheilung badischer Dragoner eskortirt. Obgleich sie in Reihe und Glied und mit Taktschritt marschirten, so sangen doch einzelne Abtheilungen beim Durchmarsch durch die Stadt; auch hörte man mehrmals die Rufe vive la France und vive Garibaldi; dagegen wurde der Ruf vive la Republique auffallender Weise nirgends vernehmbar. Auch mit der Disziplin dieser Truppe, die sonst keinen schlechten Eindruck machte, muß es nicht gut bestellt sein, indem während des Marches derselben 1 Hauptmann, 1 Lieutenant und 3 Soldaten auf Befehl ihres Kommandanten (Oberst Bernard) erschossen wurden. — Leider habe ich noch zu berichten, daß der Tod hier reichliche Ernte hält, indem von unseren Leuten täglich 3 bis 4 am Typhus sterben. Sie werden auf den Kirchhof gefahren, begleitet von der Musik und den Kameraden, mit denen sie gekämpft für Fürst und Vaterland, für Deutschlands Recht und Ehre.“

Die philosophische Fakultät der Universität Freiburg hat dem General v. Werder in Anbetracht seiner militärischen Verdienste die Doktormürde honoris causa verliehen. Der General, mehr auf den Sinn der Geber lebend, als auf den Werth der Gabe, hat für das Geschenk in einem Schreiben an die Fakultät aufs artigste seinen Dank abgefastet.

Wie die „Trierer Ztg.“ meldet, ist General-Lieutenant v. Barnekow, Kommandant der 16. Division, zum kommandirenden General des 8. (rheinischen) Armeecorps ernannt worden.

Ueber den sauberen Generalstabschef Garibaldi's Bordonone will jetzt auch der „Französ.“ wissen, daß ihn die Furcht vor den Folgen einer schweren Anklage zur Flucht aus Frankreich in die Reihen der welttretenden Banden des Altes beflügelt hat



Aus dem G. D. Meroux (vor Belfort) 18. Februar, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

Es ist eine Eigentümlichkeit unserer Belagerungen in diesem Feldzuge, daß wir stets die Stärke, die Truppenzahl unseres Feindes unterschätzt haben; so waren wir vor Straßburg erstaunt über die Zahl der Gefangenen, und sogar manche Bemerkung wurde laut: „Wie gut, daß wir das nicht gewußt haben; es hätte vielleicht die Energie unseres Angriffes durch vorsichtige Verzögerung gelähmt!“ So gieng mit Schleißbath und Breisach. Bei allen drei Festungen war man verwöhnt durch eine mangelhafte Verteidigung; denn sogar bei Straßburg hatte der französische Ingenieur nicht weniger als seine Schuldigkeit gethan. Und so zog man auch vor Belfort, man schätzte es auf ungefähr 12,000 Mann, aber die Stadt wollte man nicht bombardiren, die paar schlechten Soldaten würden sich nicht schlagen; man behandelte die Festung als Bagatelle, und es kam wohl kaum jemand auf den Gedanken, daß der Verteidiger gar das Vorterrain halten würde, daß wir erst Monate brauchen würden, ehe wir zum eigentlichen Angriff schreiten könnten. Und so gieng man nicht einmal heran bis an die nächsten Dörfer, so zog man eine Bernerungslinie, welche man wegen des ungemein großen Umfanges mit den geringen Kräften kaum besetzen konnte. Der Kommandant benutzte dies nur zu gut: jetzt erst gieng er mit seinen Truppen aus dem Umkreis der Feste heraus, jetzt besetzte und besetzte er die umliegenden Dörfer und Waldungen, jetzt gieng er mit seinen Vorposten vor bis an unsere Kantonnements, und während er die Verproviantirung, eben so wie Disziplin und Kampffähigkeit seiner Truppen mit Emsigkeit und eiserner Energie zu vervollkommen strebte, begann er schon jetzt, alle Vorkehrungsmaßregeln einzutreten zu lassen, welche eine belagerte Stadt nicht früh genug beobachten kann. So finden wir in den Schanzen des Vorterrains, welche er im Dezember besetzt hatte, die Ueberreste von Pferden, welche deutlich beweisen, daß die von Kugeln getroffenen Thiere zum Lebensunterhalt benutzt wurden, und doch sagen wir gestern und vorgestern die französischen Bataillone mit lebendem Schlachtvieh noch auszurüden. Die neuen Forts, die beiden Perches und die Herme, können zum Beginn der Bernerung noch nicht fertig gewesen sein, denn erst im Juli vor. J. sind sie in Angriff genommen, und diese aus dem Fels herausgearbeiteten Gräben, diese mit großen bombensicheren Blockhausanlagen, mit Hohltraverse und Pulvermagazinen versehenen Werke sind eine ganz bedeutende, zeitraubende Arbeitsleistung der Bernerung, und doch hat denselben noch Zeit und Mittel gefunden, sämtliche Dörfer des Umkreises gut zu besetzen, Schanzen aufzuwerfen, eine Unzahl Schützengräben, Batterien und mächtige Verhaue anzulegen. Jeden Vortheil hat er benutzt, und vor allem den, daß man ihm Zeit ließ. Man darf aber keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, daß unsere Soldaten alles geleistet haben, was man nur von ihnen fordern kann, daß es nicht Mangel an Muth, an Ausdauer, an Energie gewesen, der es verschuldet, daß wir auf diplomatischem Wege und nicht mit den Waffen in der Faust diese Festung genommen haben. Was in der kurzen noch disponiblen Zeit des Waffenstillstandes von diesem Komplex von Felsenwerken noch zu erringen war, ist mit großartiger Arbeitsleistung und mit derselben unerschrockenen Kühnheit gewonnen worden, welche uns Straßburg in die Hände lieferte, das sind die Perches. Die Felswände des Spätau, der Justice und Motte zu stürmen, hätte nur die Idee eines Wahnsinnigen sein können. Nun wir's haben, nun wir's durch unseren letzten Erfolg mit allen Ehren haben und unsere abstrapazirten Truppen mit freudigem Herzen der Diplomatie den Rest des Sieges abtreten, möge es ein Uaterpfand des baldigen Friedens sein. Denn selbst dem Berufssoldaten wird man es nicht zur Schmach anrechnen, wenn ihn nicht mehr gelüftet nach Kampf und Krieg, wenn er satt ist der harten Arbeit und Lust: „Herr, gib uns Frieden wieder, daß wir wieder Menschen werden, reinlich zivilisirte Menschen!“

Nach der „Köln. Ztg.“ ist in Folge der Kapitulation Belforts ein in Mühlhausen befindliches Landwehrbataillon, das am 17. noch auf 15 Tage neue Quartiere bezogen hatte, schon am 18. nach der Heimath entlassen worden. Wir reproduziren diese Notiz, da sie unser Wissen von der ersten Entlassung dieser Art Kunde giebt.

## Deutschland.

△ Berlin, 23. Febr. Die Situation gestaltet sich von Tag zu Tag günstiger für die Friedenshoffnungen. Während gestern einzelne französische Kundgebungen, wie die Aeußerung Trochu's über den Einzug in Paris und der Armeebefehl Chanzys, einen weniger friedfertigen Charakter zeigten, liegen jetzt gewichtige Anzeichen vor, daß das Friedenswerk nicht nur vorgeschritten, sondern dem Abschlusse nahe ist. Namentlich ist es der Empfang des Herrn Thiers von Seiten des Kaisers, der in diesem Sinne gedeutet werden muß, da unter anderen Verhältnissen,

## Thiers.

Von Wilhelm Goldbaum.

Der Pfad der Geschichte geht in wunderbaren Verschlingungen; bald gradeaus und bald im weiten Bogen, dann wieder in sich selbst zurückkehrend oder in groteskem Zickzack durch verstreute Gründe und Einöden führend — wer kennt seine Ziele? weß Auge schaut sein Ende? Ist es des Staatsmanns Kunst, alle Windungen des Weges getrost mitzumachen und ohne ein anderes als das Ziel bequemen Wanderns das Dasein zu durchsteuern? Oder muß er die Fluth der Ereignisse durch Schleusen und Dämme zwingen, muß er sie mit starker Hand ausbetten und in Bahnen lenken, in denen sicher und ungefährdet die intellektuelle und sittliche Entwicklung der Menschheit vorwärts schreitet? Ist die Geschichte der Thatfachen die Schlange, die sich in den Schwanz beißt, oder ist sie ein geordnetes Nacheinander von Ursache und Wirkung, eine stetige Reihe, deren letztes Glied das Sphinxrathsel Gott ist? Fragen, nichts als Fragen, für deren hundert ein Weiser nicht eine einzige Antwort hat, und doch — wenn stießen sie nicht gewaltsam auf, wenn Adolphe Thiers im Jahre 1871 den Präsidentenstuhl der französischen Republik bestieg?

Der Präsidentenstuhl der französischen Republik! Ein Danaergeschenk, das der Gott der Geschichte einem Sterblichen in den Schooß wirft. Dreimal seit achtzig Jahren hat die Welt das seltsame Schauspiel gesehen, wie man in Frankreich Präsident wird. Das erstemal, als der junge Bonaparte mit brutaler Gewalt das Konsulat usurpirte, das zweitemal, als sein Neffe mit Hinterlist und Lüge die Schicksale Frankreichs in seine Hand spielte, und das drittemal jetzt, da ein alter diplomatischer Fuchs, ein Schüler Talleyrands, da der 74-jährige Thiers hinaufklettert auf die steile Höhe, die er mit zäher Klugheit längst ins Auge gefaßt hatte. Doch hierin liegt das Wunder nicht. Regierungsform und Regierungsberechtigung sind in Frankreich so gebrechliche Dinge, daß auf sie nicht der Schein eines logischen Schlusses gebaut werden kann. Aber daß Thiers, der Apologet Napoleon Bonapartes, der Minister Louis Philippe, Präsident der französischen Republik ist, das ist ein historisches Wunder, ein Quid pro quo der Geschichte, ein Apercü des Weltgeistes, so frappant und überraschend, daß jeder ehrliche Historiker theinab verzweifeln muß an dem pragmatischen Zusammenhang der Thatfachen und unwirlich die eigene Methode verwerfen, mit der er den Kausalverlauf der Universalgeschichte erforscht hat.

welche nicht den Frieden in nahe Aussicht stellten, ein solcher Empfang schwerlich stattgefunden hätte. Durch die neuesten Nachrichten gewinnt auch der gestern von mir gemeldete Termin für den Ausbruch des Kaisers von Versailles an Wahrscheinlichkeit. Für den Einzug in Paris sind bisher immer drei Tage in Aussicht genommen worden. Wenn nun derselbe, wie eine Depesche aus Versailles wissen will, am 26. beginnen sollte, so würde der dritte Tag auf den letzten Februar fallen, und die fernere Anwesenheit des Kaisers im Hauptquartier danach nicht mehr unbedingt erforderlich sein. Die Abreise von dort könnte also sogleich den 1. März angetreten werden, was mir auch heute als höchst wahrscheinlich bezeichnet wird. Die Herreise wird, wie man hört, wohl nicht direkt, sondern über Süddeutschland erfolgen und in Folge von Einladungen in Stuttgart (den 2.), in München (den 3.), vielleicht auch in Dresden (den 4.) ein Nachtlager gehalten werden. Doch kann ich diese Angaben nur soweit verbürgen, als sie den augenblicklichen Dispositionen entsprechen; nachträgliche Aenderungen sind natürlich nicht ausgeschlossen.

△ Berlin, 23. Febr. Gegenüber den wahrhaft albernen Gerüchten englischer französischfreundlicher Blätter über das Befinden des Kaisers Wilhelm ist es erfreulich, aus Privatnachrichten von Versailles konstatiren zu können, daß das in Folge einer Erkältung entstandene rheumatische Leiden des Monarchen an sich ganz unbedeutend war und längst vollständig gehoben ist. — Es ist die Absicht, ein allgemeines Kriegsdenkzeichen für alle Kombattanten des französischen Krieges 1870/71 zu stiften, doch hören wir, daß über die Form eine feste Bestimmung noch nicht getroffen ist, während süddeutsche Blätter wissen wollen, es werde ein Denkzeichen ähnlich dem eisernen Kreuze an einem Bande in den Bundesfarben vertheilt werden. — Der Bundeskanzler hat bei dem Bundesrath beantragt, derselbe möge das Präsidium ermächtigen, mit der Regierung der Republik Honduras einen Freundschafts-, Handels- und Schiffsfahrtsvertrag abzuschließen. Der hier beurlaubte Geschäftsträger hat im Namen der Regierung der gedachten Republik den Wunsch auf Abschluß eines solchen Vertrages ausgesprochen, welcher mit dem zwischen Deutschland und St. Salvador schwebenden gleichlautend sein könnte. Es wird die Annahme des gedachten Vorschlages vorbehaltlich einiger redaktionellen und materiellen Aenderungen des Vertrags mit St. Salvador, namentlich unter Berücksichtigung derjenigen Bestimmungen, welche indem von Honduras bez. Nicaragua mit Italien im J. 1868 abgeschlossenen Verträge betreffs der Staatsangehörigkeit enthalten sind, befürwortet. — Dem Bundesrath ist ferner ein Nachtrag zum Wahlreglement zugegangen, welcher durch die Einführung des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 in den süddeutschen Staaten als Bundesgesetz notwendig geworden ist. Der Nachtrag enthält das Verzeichniß der Wahlkreise in Baiern, Württemberg, Baden und Hessen und zwar sind in Baiern 48, in Württemberg 17, in Baden 14 und im Großherzogthum Hessen zusammen 9 Wahlkreise, davon kommen auf Südhessen 6; es sind jedoch in dem Nachtrage alle beständigen Wahlbezirke aufgeführt, weil einer derselben nach dem Vorschlage der großherzoglich hessischen Regierung in Folge des Hinzutritts von Südhessen eine Aenderung erfahren wird. Seitens des betreffenden Ausschusses des Bundesraths ist die neulich erwähnte Geschäftsordnung mit sehr geringen Modifikationen dem Bundesrath zur Annahme empfohlen worden. Die heutige Sitzung des Justizauschusses galt lediglich der Vertheilung von Referaten. — Es ist bereits neulich an dieser Stelle mitgetheilt worden, daß dem Hilfsverein angedeutet ward, die zum Lazareth benutzte hiesige Alankaserne zu räumen, da für die Wiederaufnahme des Regiments Vorkehrungen getroffen werden sollten; jetzt ist man damit beschäftigt,

auch die übrigen zu Lazarethen benutzten Kasernen in Berlin und Potsdam zu evakuiren und für die Rückkehr der Truppen einrichten zu lassen. Beweis genug, daß man an den nahen Frieden glaubt, zumal da die Besetzung zu der Maßnahme aus Versailles von hoher Stelle gekommen ist. — Die Heimkehr Sr. M. des Kaisers wird unmittelbar nach Abschluß der Friedenspräliminarien erwartet. Graf Bismarck, Graf Moltke und Hr. v. Roon werden nicht wie 1866 mit dem Monarchen, sondern etwas später hier eintreffen.

□ Berlin, 23. Februar. [Die deutschen Reichsfarben. Etiquettenstreit. Nach Versailles. Das Ministerium Dalwigk in Hessen. Von der pariser Akademie.] Mit der Frage, welches die Farben des deutschen Reiches sein werden, beschäftigen sich seit längerer Zeit hiesige wie auswärtige Blätter. Die Wahl schwebt zwischen Schwarz-Roth-Gold und Schwarz-Roth-Weiß. Nach der „Kreuzztg.“ ist diese Frage wenn auch nicht ausdrücklich, so doch sachlich bereits unbedingt und zwar zu Gunsten der letzten Farbenzusammensetzung entschieden. Die neue Bundesverfassung, schreibt sie, hat die Bestimmung im Art. 55 beibehalten, nach welcher die Flagge der Kriegs- und Handels-Marine schwarz-weiß-roth ist. Wir meinen, daß die Farben, welche das neue deutsche Reich auf allen Meeren und in allen Ländern der Welt repräsentiren, gewiß keinen anderen Farben auf dem deutschen Gebiete selbst zu weichen brauchen. Die schwarz-weiß-rothe Fahne und Flagge hat jetzt überdies bereits eine glorreiche Geschichte und einen Platz im Herz des Volkes errungen. Keinem ehrlichen Patrioten wird es einfallen, dieselben für ein zweideutiges Phantom verläugnen zu wollen. — Der Schlußsitzung beider Landtagshäuser im Abgeordnetenhaus gieng noch ein kleiner Etiquettenstreit vorher, wie jetzt nachträglich bekannt wird. Graf Stolberg-Berninger wollte die Sitzung im Herrenhause abzuhalten, Herr v. Jordanbeck verwies jedoch auf die weitläufigere Anzahl der Abgeordneten, auf die passenderen Räume und auf den Vorgang aus dem Jahre 1858; dagegen verstand er sich dazu, dem Herrenhaus-Präsidenten die Leitung der gemeinsamen Sitzung zuzugestehen, nach so kam dieselbe denn im Abgeordnetenhaus zu Stande. — Der Geh. Finanzrath Scheidtmann, welcher mit einem Theile der pariser Kontribution schon auf dem Rückwege nach Deutschland in Lagny angelangt war, hat dort eine Depesche erhalten, welche ihn zur sofortigen Rückkehr ins Hauptquartier aufforderte. Es steht mithin zu erwarten, daß die Mitwirkung dieses bedeutenden Finanzmannes auch bei Gelegenheit der Kriegskosten-Verhandlungen in Anspruch genommen werden soll. — Das neueste Heft der „Grenzboten“ enthält einen sehr geharnischten Artikel gegen Hr. v. Dalwigk, in welchem alle die antinationalen Bestrebungen des hiesigen Ministers seit 1866 bloßgelegt werden und schließlich alle Nationalgesinnten aufgefordert werden, wie ein Mann an dem Sturze des verhassten und gefährlichen Ministeriums Dalwigk zu arbeiten und ihre Thätigkeit so zu beschleunigen, daß wo möglich schon die erste Session des deutschen Reichstages keine Beeinträchtigung mehr durch hiesige Einflüsse erfahren kann. Der angeführte Artikel will wissen, daß unzweideutige Anzeichen vorliegen, daß Dalwigk schon jetzt wieder eine antinationale Propaganda innerhalb des eben wieder erstandenen deutschen Reichs betreibt und unter den Mitgliedern des deutschen Bundes anzubahnen sucht, um im Reichsrathe es zu der Schöpfung einer Koterie gegen Preußen und die Anhänger seiner nationalen Politik zu bringen und dem Gegensatz zwischen Nord- und Süddeutschland den möglichst scharfen und prägnanten Ausdruck zu geben. — Die Pariser Akademie der Wissenschaften wird nächstens eine feierliche Sitzung halten, um zu beschließen, sämtliche ihren

Thiers, Präsident der französischen Republik! Ein echter Schüler seines Meisters Talleyrand, der bekanntlich fünf verschiedenen Regierungsformen seine Dienste lieb; doch ungleich größer als sein Meister, weil er schlau und vorsichtig den Eynismus zu hemmeln verstand, der der bewußten politischen Grundlosigkeit tanenwohnt. Thiers ist ein politisches Chamäleon, das im Handumdrehen seine Farben ändert, je nachdem es ihm flug dünkt, von der Sonne der einen oder der andern Partei sich bescheinen zu lassen. Welche Farben wünscht ihr zu erblicken? Wollt ihr Thiers-Danton? Da ist er. Wollt ihr Thiers-Marat? Seht hin. Ihr begehrt Thiers-Bonaparte? Sogleich. Thiers-Louis-Philipp? Da! Die Guillotine triumphirt. Es lebe die Guillotine! Ein Eroberer steht auf. Es leben die Eroberungen! Die Diplomatenfeder siegt. Es lebe die Diplomatie! Nichts ist heftiger als der Erfolg und Adolphe Thiers ist sein gehorsamer Diener. Nur ein einziges à bas! bei all diesen Vives hält aus in dieser elastischen Seele, es heißt: à bas les Allemands! Ob dieser Haß heut vor aller Welt sichtbarlich hervorlodert oder morgen sich grinsend tief in der Seele versteckt, weil er die Ungunst des Moments erkennt, er lebt in Thiers ein zähes Dasein, moderirt allein durch die berechnende Klugheit.

Klugheit aber, die Klugheit der Schlangen ist die causa movens im Lebenslauf des neuen Präsidenten der französischen Republik; der Ehrgeiz die treibende, die Schlantheit die hemmende Gewalt all seines Handelns. Von Jugend auf haben diese zwei Faktoren seines Wesens sich konsequent entwickelt, sie haben ihn emporgetragen auf die Höhen des Daseins und wieder hinabgestürzt, aber stumpf und müßig sind sie niemals geworden trotz aller Wechselfälle, und dieser Augenblick sieht sie wieder siegreich emporsteigen über die unklug fanatisirte Leidenschaftlichkeit der französischen Nation.

Adolphe Thiers ist ein Marceller Kind. Die Sonnengluth des Südens hat ihre zündenden Strahlen in sein Hirn geworfen und der ganze sophistische Apparat griechischer Rhetorik, den einst heimathlose Phocier mit an jene Küsten gebracht, ist in ihm wieder lebendig geworden. Am 16. April 1797 ward er als der Sohn eines Hafnarbeiters geboren, durch seine Mutter war er mit den beiden lebenswürdigen Dichtern André und Joseph Chénier verwandt, deren einer bekanntlich sein Leben unter der Guillotine endete. Als Napoleon das Lycée in Marseille gründete, wurden eine Menge Freistellen errichtet, um die sich arme Leute zahlreich bewarben. Adolphe Thiers erhielt eine derselben. Aber der wilde Knabe quälte seine Lehrer und Mitschüler so lange durch seine Unarten und blieb dabei so un-

wissend und lernfaul, daß ihm schließlich mit dem Verlust seiner Vergünstigung gedroht wurde. Das stachelte seinen ehrgeizigen Sinn mehr als alle Schulstrafen der Welt, er rang mit seinem wilden Naturell und vergrub sich in seine Bücher und im Jahre 1815 ward er als der beste Schüler des marceller Gymnasiums zur Universität entlassen. Er gieng nach Aix, um die Rechte zu studiren. Aber nicht mehr stand das Gespenst der Unehre, nicht mehr die Schmach der Relegation drohend vor seiner Seele; in dem jungen Studenten brauste die ganze verhaltene Wildheit der Kinderjahre ungezügelt wieder auf. Die tollsten Streiche waren ihm die willkommensten. Es war ein seltsamer Kontrast zwischen der äußern Gestalt und dem Gehirne des 18-jährigen Studios. „Herkules en miniature“ nannten ihn scherzhaft seine Kommilitonen, denn er maß kaum vier und einen halben Fuß und hatte doch die Donnerstimme eines Myrtaidonen. Die Hörer der Akademie von Aix theilten sich in zwei Hälften, die eine hing an der eben inauguirten Restauration, die andere war oppositionell. Thiers führte die letztere und hatte sehr bald vom Mißtrauen der Professoren und der Polizei zu leiden, während seine Altersgenossen ihn anstaunten. Er gründete einen geheimen Klub, dessen Tendenz gegen die Restauration gerichtet war, und veröffentlichte unter der Hand anonyme Angriffsartikel gegen die herrschende Regierung. Er übte sich unermüdet im Sprechen, stellte im Kreise seiner Bekannten oft philosophische oder politische Thesen auf, die er, ganz nach Art der griechischen Sophisten, nacheinander belämpfte und vertheidigte, und legte schon damals mit vollem Zielbewußtsein den Grund zu jener ungläublichen parlamentarischen Redefertigkeit, mit der er nachher in den verschiedensten politischen Lagern so immense Triumphe gefeiert hat. Das Urtheil, welches Balzac später über ihn gefällt hat, ist hart, aber es läßt sich wenig dagegen einwenden. Der berühmte Romandichter nannte ihn „illustre Gaudissart“ und meinte, es sei in ihm das vollendetste Exemplar eines Commis voyageur verloren gegangen. Thiers' erstaunliche oratorische Leistungen hatten niemals den hinreichenden Zug sittlicher Größe; es waren meist Tathenspielerkunststücke, mit denen er seine verdugten Zuhörer bestimmte. Daher ihn auch einer von seinen fünfzig Biographen treffend den „parlamentarischen Bosco“ genannt hat. Ursprüngliches Pathos und innere Leidenschaft sucht man in seinen Reden vergebens, dagegen findet man in ihnen eine Herrschaft der berechneten Phrase, die direkt darauf dresse ist, das Auditorium zu überrumpeln und zu blenden.

Zu solchen Kunststücken neigte sein Naturell mit besonderer



Mitgliedern angehörigen Diplome deutscher gelehrter Körper-schaften zurückzuführen und den letzteren zu erklären, daß man hinfür keine Beziehungen mit dem feindlichen Nachbarlande unterhalten werde.

— Auf ein Schreiben des Vereins für die deutsche Nord-polarfahrt an den Reichskanzler Grafen v. Bismarck, worin der Verein in Uebereinstimmung mit den Mitgliedern der Expedition und in deren Auftrag die Erlaubnis nachsucht, das von der zweiten deutschen Nordpolarfahrt entdeckte nördliche Kap mit dem Namen „Kap Bismarck“ benennen zu dürfen, ist, wie die „Bef. Ztg.“ mittheilt, vom kaiserlichen Hauptquartier in Versailles folgendes Schreiben des Reichskanzlers an den Vor-sitzenden des Vereins, Herrn A. G. Mölle, eingegangen.

Versailles, 19. Febr. 1871. Das Schreiben des Vereins für die deutsche Nordpolarfahrt vom 8. d. M. habe ich mit Ueberraschung und Dank empfangen und mich mit besonderem Vergnügen hier in Versailles des Tages erinnert, wo ich mit warmer Theilnahme Zeuge von dem Auslaufen einer Expedition war, die jetzt mit so erfreulichen Erfolgen auch aus einem schwierigen Kampfe mit den Elementen zurückgekehrt ist. Ich schätze es mir zur hohen Ehre, daß der Verein bei der Benennung der Orte, durch deren Entdeckung die geographische Wissenschaft bereichert ist, auch meines Namens hat gedenken wollen. (gez.) v. Bismarck.

— Nach einer in Berlin eingetroffenen Depesche des Dr. Kayser aus dem Hauptquartier befindet sich derselbe, nach-dem er seit November in Pau gefangen gehalten war, wieder in Freiheit und war am 21. Februar in Tours, also innerhalb der Demarcationslinie der deutschen Truppen, angelangt.

— Von Rußland her kommen auf Privatwegen recht be-trübende Nachrichten über die Russifizierung der Deutschen in den deutschen Ostsee-Provinzen und der Grausamkeit, mit welcher diese erschreckende Maßregel durchzuführen ver-sucht wird.

Namentlich wird die Härte in Riga tief empfunden, wo das russische Element (mit Ausnahme der Vorstädte) gar keinen Boden hat. Dennoch hat die russische Gewaltherrschaft sich nicht entblödet, dort, wo das Russische nicht verstanden wird, ein orthodox-griechisches Lyzeum zu eröffnen, aus dem russische Sprache und griechisch-katholische Religion unter die deutsche und protestantische Bevölkerung gebracht werden soll. Charakteristisch für die eifrige Russifizierung ist es übrigens, daß man auch zum Ru-sor dieser Lehrerbildungsanstalt einen General, früheren Gouverneur, ernannt hat. Derselbe sagte in seiner Eröffnungsrede, daß er von einem Se-minar nichts, wohl aber die Absichten seines Kaisers verstehe. Wer nicht Ruße ist oder schnell wird, kann kein guter Christ sein: „Nur Ruß ist Christ, nur Ruß kommt in Himmel“. Weiter sagt er, Alexander I. habe Rußland von den Franzosen, Alexander II. von den Polen be-freit, und Alexander III. wird es von den Deutschen befreien! Dem Direktor des deutschen Gymnasiums wurde die Einführung und Pflege der russischen Sprache bei sofortiger Entlassung an-geordnet, auch alle Berichte nur russisch einzufenden. Als der Direktor er-widerte, daß weder er, noch die Lehrer des Gymnasiums Russisch verstehen, sagte der General, daß das nichts ausmache, sie es lernen müssen, zu dem Zweck, 800 Rubel jährlich erhalten, über welche, wohl verstanden, keine Rechnung gelegt zu werden brauche. Das geschieht in Riga, der alten deutschen Stadt, was wird nun erst in den anderen deutschen Provinzen Rußlands geschehen?

Köln, 21. Febr. Die ministerielle Entscheidung über die zwischen dem hiesigen Erzbischof und der Bonner Universitätsbehörde verhandelte Frage: ob die Vorlesungen der von Ersterem gemahregelten Professoren der Theologie in das Lektionsverzeichnis für das künftige Semester aufzunehmen seien, ist jetzt und zwar in bejahendem Sinne, erfolgt. Ebenso ist nun in einer anderen Sache der Erzbischof nicht zum Ziele ge-kommen. Derselbe hatte nämlich beim Kultusminister eine Be-schwerde gegen diejenigen Gymnasiallehrer aus seiner Diözese eingereicht, welche gegen die Unfehlbarkeit protestirt haben; siche-rem Vernehmen nach ist aber auch diese Beschwerde abschlägig be-schieden worden. (A. A. Z.)

Darmstadt, 21. Febr. Dem Vernehmen nach ist von der großh. Staatsregierung auf Antrag des Administrativ-Justizhofs die Auflösung des Gemeinderaths der Stadt Mainz

vorliebe. Noch auf der Akademie zu Aix ereignete sich Fol-gendes: Es war eine Preisaussage gestellt und eine Konkurrenz unter den Studierenden ausgeschrieben worden. Thiers machte sich an die Arbeit und schrieb sie zweimal ab. Die eine Kopie übergab er den Preisrichtern, die andere las er noch vor der Entscheidung einigen befreundeten Köstlichen vor, die voll Be-wunderung seinen Sieg vorausverkündeten. Unglücklicherweise kam die Sache heraus und als über die Preisvertheilung abge-stimmt wurde, fiel die Entscheidung dahin aus, daß der Preis reje-ctirt werden sollte. Im folgenden Jahre ward dieselbe Auf-gabe nochmals zur Lösung gestellt. Thiers deponirte einfach die Arbeit aus dem vergangenen Jahre, welcher aber nur der zweite Preis zuerkannt wurde; den ersten erhielt ein Aufsatz, welcher von Paris eingesandt worden war. Aber welche Ueberraschung! Als man die Couverts öffnete, um die Verfasser zu erfahren, stand in beiden der Name Adolphe Thiers. So hatte er das Un-mögliche geleistet und beide Preise zugleich ergattert. Ein home-risches Gelächter erscholl aus dem Munde der anwesenden Stu-denten, die ihn im Triumph auf ihren Schultern nach Hause trugen; die Professoren aber stoben beschämt und kopfschüttelnd aus einander.

Thiers hat niemals viele Freunde gehabt; er huldigte wie alle Ehrgeizigen dem Grundgesetz: viel Feinde, viel Ehr! Es war ihm nicht darum zu thun, irgend Jemanden durch gemüth-liche Bande an sich zu fesseln, weil die Art seines Strebens auf strengste Diskretion gestellt war und weil er seine Erfolge mit Niemandem theilen wollte. Ein Beispiel schwärzesten Un-glücks, das einer seiner Biographen erzählt, wirft ein faßliches unbeim-lisches Licht auf seine harte Seele. Als er, ein armer Journalist und Ad-vokat ohne Praxis, nach Paris gekommen war und in der passage Montesquieu im vierten Stock eines Hinterhauses mit trockenem Brot seinen Niesenappetit stillte, da nahm sich ein Deutscher, Namens Schubart, großmüthig seiner an; er theilte mit ihm seine Wohnung, seine Garderobe, sein Mittagmahl, er überließ ihm seine Börse und vernachlässigte seine eigenen Interessen, bald kam Thiers in die Höhe und Schubart versank in Armuth; Schubart bezog das Dachzimmer in der rue Montesquieu, Thiers wohnte in einem komfortablen Hotel eines hôtel garni, Schubart nagte an trockener Brotrinde, Thiers war Stammgast im Café Riche und Habitué auf dem Ballon der großen Oper. Der arme deutsche Freund war vergessen wie ein flüch-tiger Traum. Da endlich sagte sich der Nothleidende ein Herz und suchte seinen ehemaligen Schützling auf. Vergebens! der

beschlossen worden. Wie Ihnen bekannt, gründet sich dieses Vorgehen der Regierung darauf, daß die von derselben zu Bei-geordneten ernannten Gemeinderathsmitglieder Rad's und Schmitz von dem ihnen zustehenden Rechte der Ablehnung Gebrauch ge-macht, und daß ferner 23 Mitglieder des Gemeinderaths die Annahme einer Beigeordnetenstelle in schriftlich abgegebener Erklärung verweigert haben. Nach dem Gesetz vom 8. Januar 1852 ist mit dieser Auflösung gleichzeitig die Entlassung des Bürgermeisters (Neuleur) ausgesprochen und binnen 4 Wochen eine Neuwahl des Gemeinderaths, der in Mainz aus 30 Mit-gliedern besteht, anzuordnen. (Rff. Z.)

Stuttgart, 21. Februar. Das lange verbreitet gewesene und öfter widerprophete Gerücht, der König werde sich nach Versailles begeben, hat neuerdings an Konfizienz gewonnen; ja man behauptet jetzt, die Abreise werde bereits nächsten Freitag erfolgen. Mittlerweile sind von den württembergischen Bevoll-mächtigten im deutschen Bundesrath Justizminister von Mittnacht und Oberfinanzrath v. Riede von hier nach Berlin abgereist.

### De ster reich.

Prag, 22. Februar. Die czechischen Blätter stellen sich dem Programm des Ministeriums Hohenwart entschieden feindlich gegenüber. „Pobor“ höhnt über das „Programm des neuen Belcredinismus“, vor dessen Ausführung das Ministe-rium Belcredi entlassen wurde. „Narodni listy“ (jetzt das Organ des Abgeordneten-Klubs) sagen: „Vor Berathung des Ausgleiches müssen wir unseren (den czechischen) Staat gewähr-leistet haben. Die Regierung will den Ausgleich in Oesterreich durch eine Summe von Resolutionen herbeiführen, über die der Reichsrath entscheidet. Das czechische Volk aber steht wie ein Mann zum Banner der Selbstständigkeit Böhmens. Ihm ist das Wiener Parlament ein fremder Körper, den das czechische Volk nicht für die rechte Legislative des czechischen Staates hält. Wir fordern vielmehr, selbst auf den czechischen Landtagen unsere Angelegenheiten zu ordnen, wie es Ungarn auch in Pesth konnte. Aber der Weg der Regierung, von uns akzeptirt, würde zur Anerkennung des Entscheidungsrechtes des Reichsrathes führen, wäre also ein Riß in unsere rechtliche po-litische Selbstständigkeit. Mag der Reichsrath uns noch so viele Konzessionen gewähren, wir wollen sie nicht; wir wollen kein Geschenk, wir wollen unser Recht. Ist das vereinbar mit dem Wiener Parlament? Nein unser Staatsrecht ist die Re-gation dieses Parlamentes. Eines kann neben dem anderen nicht bestehen.“

### Frankreich.

Paris. Felix Pyat, welcher Paris in der National-versammlung zu vertreten hat, hat sein Programm im „Ben-geur“ ausführlicher kundgegeben. Es lautet:

„Der einzige Papst und König, den ich anerkenne, ist Jedermann. Der einzige Souverän, dem ich diene, ist das Volk. Die einzige Macht, von der ich ein Mandat erhalten habe, ist das Volk von Paris. Was ich nun will, weiß ich recht wohl; aber was das Volk will, welches mich gewählt hat, weiß ich weniger gut. Ich kann es sogar nur dann bestimmt wissen, wenn das Volk es mir ausdrücklich sagt. Ohne ein Publicola zu sein, fühle ich mich verpflichtet, treu der ärmsten und zahlreichsten Klasse zu dienen, der Plebs von Belleville, dem Volke auf dem Montmartre. Ich bin ein Demagoge. Wenn ich selbst das souveräne Volk wäre, so würde ich für mein Volk Folgendes thun. Zuerst würde ich alle Generale der Mon-archie absetzen. Den Deputirten Frankreichs würde ich Garibaldi an-vertrauen. Ich würde meinen Vertretern den Auftrag geben, für die Verban-nung der Fürsten zu stimmen, und wenn Verbannung nicht ge-nügen sollte, für den Tod. Ich würde als National-Eigen-thum alle Güter der Verräther, weltliche oder geistliche, in Beschlag nehmen, welche in der Republik ein Komplott für einen König machen. Ich würde meine Vertreter beauftragen, eine revolutionäre Regierung einzusetzen, nicht in Bordeaux, einer aristokratischen, offenen Stadt, die am äußersten Ende Frankreichs, am Meere liegt, die keinen Einfluß auf das feste Land haben kann, keine Vertheidigungs- und Hülfsmittel besitzt, kein Volk von Hand-

werkern hat, sondern eine wechselnde, indifferente, kosmopolitische Bevölke-rung von Lebemannern, Matrosen und Fremden. Ich würde meinen Ver-tretern den Auftrag geben, einen Aufruf in Masse zu veranstalten, „Keinen Zoll Landes und keinen Stein von unseren Festungen abzutreten.“ Denn der „Français“ wird zugeben müssen, sein Name verpflichtet ihn dazu, daß, wenn Frankreich Vothbringen und Elend an Preußen abtrifft, ein solcher Friede nur Nahrung für einen neuen Krieg sein kann; daß England bald einen Streik vom Baune brechen würde, um Toulon, Korfika, Algier und Egypten zu nehmen; kurz, daß Frankreich wie Polen in Stücke zerfallen würde, wenn man es einmal erst angefnitten hat. Als souveränes Volk möchte ich meinen Nachkommen Frankreich nicht kleiner überlassen, als ich es von meinem Vater empfangen habe. Ich würde mich zu jedem Opfer bereit halten, da ich weiß, daß die Stimme der Ehre die des Heils ist, daß Moskau Rußland, Saragossa Spanien und Puebla Mexiko gerettet hat. Ich würde also den Kampf bis zum äußersten beschließen, da dies das sicherste Mittel ist, dem Kampfe ein Ende zu machen. Ich würde ferner befehlen, daß man die Nationalversammlung von Bordeaux nach Lyon verlege, aber ich erlaube, daß Lyon, Dank dem Revolutionär Gam-betta nicht mehr die zweite Stadt der Revolution ist. Ich würde daher die Revolution in die Sevensen verlegen und ich würde versenden, daß jede Regierung ohne Ausnahme in Aufrufstand versetzt werde, sowohl die Regierung von Paris wie die von Tours, die Regierung der Absoluten wie die der Generale, Favre's wie Gambetta's. Favre hat Paris den Preußen übergeben, Gam-betta Lyon den Royalisten. Favre hat die Konvention von Paris unter-zeichnet, Gambetta die Abschaffung der Kommune in Lyon. Favre hat den Oberbefehl der Armee von Paris Trochu und Vinoy überlassen, Gambetta die Armeen Frankreichs Bourbaki und Chanzy. Favre ist der neue Fouché von Paris gewesen, Gambetta der neue Collo von Lyon, ein Collo in umgekehrter Art, der das revolutionäre Lyon kürzte, der die freie Kommune bekämpfte, um ihr dafür die unterjochte zu lassen, ein reaktionäres Lyon, das keine Ar-beiter, aber Herrn Trochu wählte, keinen Raspail, sondern Männer wie Favre, keinen Cluseret, sondern Laprade und Mangini, sogar nicht einmal den unabhängigen Genon: Favre hat der Reaktion geschmeichelt, Gambetta hat sie gereizt. Er hat das Ungethüm verwundet, anstatt es zu tödten. Ein ungeschickter Kämpfer hat er den Stier getroffen und sich dann ihm zu Füßen geworfen, indem er das Thier um Verzeihung bat, es provoziert zu haben, — ein Kämpfer, der den Stier bittet, sein Hirn werden zu dürfen. Favre hat Paris nicht tödten können, aber Gambetta hat Bordeaux wie Lyon, Rouen wie Bordeaux, Nantes wie Rouen getödtet, ja er hat ganz Frankreich getödtet. Favre hat nur Republikaner in Paris, Gambetta nur Royalisten im ganzen Frankreich wählen lassen, nämlich zweimal Favre, dreimal Trochu, er selbst eben so oft und Thiers zwanzigmal. Er hat Favre abge-setzt, Trochu multipliziert, von Thiers den Cubus produziert, die Reaktion verun-derfacht, alle Todten auferweckt, alle Gassen herbeigerufen, eben so alle Fürsten, Prätendenten; Jerome Napoleon und der Herzog von Aumale, einen oder zwei Murats, ohne die Generale zu rechnen, wie Changarnier, Chasseloup Laubat und sogar Paladine, den er schon moralisch todt gemacht hatte. An dem Werk erkennt man den Meister. — Favre hat schließlich nur hierbei 7 Fälschungen bezogen, um 500,000 Fr. zu verdienen, Gambetta hat fünfundvierzig Fälschungen verfaßt, um, wie es heißt, seinem Freunde vom „Siecle“ 100,000 Fr. zukommen zu lassen, und seinem Bruder und Helfershelfer das Grand Hotel für 5 Millionen zu verschaffen. Favre ver-dient das Nachhaus, Gambetta das Lob des „Français“. Die Verurtheilung aller Drei ist der Schluß meines Programms.“

Unter den Rochefortianern ist der Teufel los. Rocheforts Blatt beschuldigt seinen alten Freund Millière, er hätte Substitutionsgelder aus der Kasse der seligen „Marcellin“ annehmt, und Millière droht seinerseits im Felix Pyatischen „Bengeur“ mit Enthüllungen. Gegen Jules Favre ist eine ganze Journalistenmeute los; sie beschuldigen ihn der Bigamie, Fälschung der Zwiststandsakte über die Geburt seiner Kinder, Aneignung von Pupillengeldern u. a. m. Ein „Landesverräther“ ist er diesen Subjekten schon längst, und nächstens werden sie es auch glücklich herausgebracht haben, daß er von Anfang an mit Graf Bismarck unter einer Decke spielte.

Rochefort tritt gegen die Verleumdungen auf, welche Felix Pyat im „Bengeur“ gegen Jules Favre veröffentlicht hat. Er erklärt im „Mot d'ordre“:

Sowohl in der Regierung als im „Mot d'ordre“ habe ich nie ausge-hört, Herrn Jules Favre zu bekämpfen und Alles veranlaßt mich zu glau-ben, daß ich ihn noch lange Zeit bekämpfen werde. Dessen ungeachtet habe ich nicht ohne den unerträglichsten Bedreiß eine Reihe von übrigens fast unverständlichen Aufsätzen gelesen, welche in einem Organ unserer Partei erschienen sind und darauf ausgehen, zu gleicher Zeit Jules Favre und seine Familie zu beschimpfen. Alle Republikaner werden meinen Stel theilen.

Bediente im rothen Frack wies ihn zweimal barock zurück. Er schrieb ihm drei Briefe, in denen er ihm in den grellsten Farben seinen Zustand schilderte. Vergebens! eine Antwort ist niemals erfolgt. Und Schubart ist — buchstäblich verhungert.

So lohnte Thiers empfangene Wohlthaten; er hatte kein Talent zur Menschenliebe. Was wunder, daß er sich niemals Freunde erworben hat! Daraus aber, daß er sich Herzen zu ge-winnen vermag, wird der Charakter des Menschen gemessen. An Thiers' Begabung ist in Frankreich niemals gezweifelt worden, auf sein Herz aber hätte kein Franzose jemals ge-schoren. Nur einen einzigen Freund hat er sich von der Uni-versität ins Leben herüber gerettet, den Historiker Mignet; der Hunger der ersten pariser Jahre hat beide fürs ganze Leben fest an einander gekittet.

Raum war Thiers nach Paris gekommen, so drückte er sich wie ein Maulwurf in allen Redaktionsbureau und Minister-hotels herum, um irgendwo eine offene Thür zu finden. Er schrieb an den alten Herzog von La Rochefoucauld und, um den-selben für sich zu interessiren, legte er seine beiden Preisarbeiten von der Universität bei, in einer Zuschrift die Mystifikation mit-theilend, zu deren Opfern er seine Lehrer gemacht. Eben wollte er diesen Brief im Palais Bourbon dem Hüfiser zur Beforgung übergeben, als ein Lärm entstand und der Oppositionsdeputirte Manuel von Gensdarmen aus dem Palais an die Luft gesetzt wurde. Ein Aufruhr entstand und die Gensdarmen griffen zur Waffe, da sprang Thiers led vor Manuel hin und mit der gan-zen Kraft seiner heroischen Lungen donnerte er in das gaffende Volk hinein: „Rache! die Volksvertreter sind unverleglich. Wehe denen, die die Verfassung antasten!“ „Wie heißen Sie?“ fragte ihn Manuel. „Adolphe Thiers.“ „Ich werde Ihrer gedenken.“ Mit einem Bittbrief war Thiers zu einem Bourbon gegangen und hatt: einen Republikaner sich zu Dank verpflichtet. Was lag daran, wer ihn in die Höhe brachte? Zu einem Piedestal war ihm jede Schulter gut genug. Drei Tage später bot ihm Manuel die Stelle eines Redakteurs beim „Constitutionnel“, einem der verbreitetsten Journale, aa, und sein Glückstern be-gann zu leuchten. Ein Paar Artikel über die pariser Gesell-schaft und einige Abhandlungen über die dramatische Kunst machten seinen Namen schnell bekannt. Mehr noch reussirte er durch das oppositionelle Geplänkel, daß er mit der Regierung begann. Kasimir Périer und Lafitte benutzten den literarischen Tom Pouce als den Knüttel, den sie den Ministern zwischen die Beine warfen, wie andererseits aus dem belehrenden Umgang mit ihnen Thiers' finanzwissenschaftliche Schrift über Jean Law

hervorging. Taitlebrand selber ward auf den jungen Kampf-hahn aufmerksam und ließ sich ihn mit dem dämonischen Bon-mot vorstellen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“

Bald machte sich der junge Streber an eine umfangreichere Arbeit. Er schrieb seine „Geschichte der französischen Revolution“. Der Erfolg dieses Buches war ein gigantischer; der Name Thiers schwebte eine Zeitlang auf allen Lippen in den Salons von Paris. Großartig an dem Buche ist allerdings der Stil, sonst aber nichts; nach deutschen Begriffen ist es ein Roman, aber kein Geschichtswerk. „Es ist unmöglich“, schrieb damals einer von den wenigen einsichtigen pariser Kritikern, „daß dieses Buch nicht in völligen Mißkredit gerathe, wenn erst die Geschichte der Revolutionsepoche zu klarerer Kenntniß gelangt sein wird. Man lese es mit dem Moniteur in der Hand und man wird erstaunen über so viel Unwissenheit bei so vieler Kühnheit.“ Doch man verkennt Thiers, wenn man an seine Bücher den Anspruch der Wissenschaftlichkeit stellt; was er schrieb, war lediglich auf den Gelat berechnet, und er wußte wohl, daß man diesen mit der stillen gründlichen Arbeit des Gelehrten nicht erzielt; die rhetorische Volte, die er in seinen Reden sowohl wie in seinen Schriften meisterlich schlug, war ein viel erfolgreicherer Mittel. Beiläufig freilich entwickelte er in seinen Büchern auch den einen oder andern seiner Grundzüge. So z. B. erklärte er die Unab-hängigkeit für eine der vorzüglichsten politischen Tugenden, um diese Schwäche seines Charakters zu apothefisieren.

Kurz nach dem Erscheinen der „Geschichte der französischen Revolution“ hatte er noch einen alten Ehrenhandel abzumachen. Der Vater eines jungen Mädchens, das er in Aix verführt hatte, forderte ihn heraus und er duellirte sich mit demselben; ein zweites Mal stand er im Zweikampf gegen Virio im Jahre 1849. (Schluß folgt.)

\* In Versailles wird noch mit großer Strenge, auch während des Waffensstillstandes, das Edikt aufrecht erhalten. Die junge Frau eines Offiziers hatte es unternommen, ihren Gatten dort zu überraschen. Raum angefangen, wurde ihr jedoch die gemessene Weisung erteilt, die Rückreise anzutreten. Nur auf höhere Verwendung konnte sie die Erlaubnis erlangen, bis zum andern Morgen sich von den Anstrengungen der Reise zu erholen. Die junge Frau ist nicht im besten Gesundheitszustande nach Paris zurück-gekehrt. (Trib.)



Rein politische Fragen mit dem Namen einer Frau in Verbindung zu bringen und die Zukunft interessanter Töchter kompromittieren ist eine Art des Vorgehens, welche mich, soweit sie den unanständigen Unterzeichner der vorliegenden Entschuldigungsbeschlüsse betrifft, gar nicht überfallen kann. Nur bin ich außerordentlich überrascht, daß Herr Belgé, einer der hauptsächlichsten Kandidaten des „Mot d'ordre“, geglaubt hat, die Verleumdungen in seinem Journal veröffentlicht zu sollen.

Uebrigens hat Rochefort es früher mit der Einmischung von Angriffen auf das Privatleben in die Politik auch nicht sehr genau genommen; sein eigentümliches Talent bestand gerade in pikanten Bosheiten auf diesem Felde.

**Paris.** Die aus Paris vom 19. Februar eingegangene „France“ zeigt sich mit den Nachrichten aus Bordeaux, namentlich mit dem Geiste der Verhöhnung in der Assemblée und der Wahl ihres Präsidenten sehr zufrieden. Ueber die Vize-Präsidenten äußert sie:

Martel war 1863 Oppositions- und 1869 unabhängiger Kandidat, folgte Thiers in der Politik und ist der Antragsteller, das Gerichtssystem wieder an die Stelle des Polizeisystems in Prejudiz zu setzen; er gehörte auch zu den 116 des liberalen Vierpartei. Benoist d'Azy gehörte 1849 zu der Koalition der alten Parteien gegen die Republik, hat aber energisch gegen den Staatsstreich protestiert. Bitet ist zu entschiedener Contre-Revolutionär in seinen jungen und reifen Jahren gewesen, als daß er jetzt als Siebzehnjähriger radikaler Maßregeln zugehen sollte. Als treuer Satellit der Guizot'schen Politik wird er mit Leon de Malleville den Doctrinarius auf dem Stuhle des Vize-Präsidenten vertreten. Unter den Sekretären gehört Bethmont zur gemäßigten Demokratie, Remusat und Barante haben nicht als Kandidaten auf der radikalen Liste gestanden, was am Ende auch kein Grund zur Unbeliebtheit ist, und Johnston gehört der Opposition des gesetzgebenden Körpers an. So sind alle gemäßigten Parteien im Bureau der Assemblée vertreten.

Welche Stellung der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville in Bordeaux einnehmen werden, weiß man noch nicht. Herr Bocher, der bekannte Verwalter der Familie Orleans, ist von Paris dorthin gereist, um dieselben zu empfangen. Von den avancierten Blättern in Paris werden sie stark angegriffen. Grévy ist bekanntlich dagegen, daß sie in der Kammer zugelassen werden.

Nicht bloß das „Siècle“, sondern auch die konservative „France“ spricht sich aufs Heftigste gegen die Abtretung des Elsaß aus und kündigt im Voraus einen späteren Rachekrieg an. Da man so offenherzig ist, so liegt darin eben der Hauptgrund für Deutschland, auch auf der Abtretung von Metz zu bestehen. Das Elsaß muß Deutschland zurückgewinnen und Metz ist ihm unentbehrlich, um es gegen alle diese lärmend im Voraus verkündeten Rachepäne zu behaupten.

Vom 18. Februar wird der „N. Fr. Pr.“ aus Paris geschrieben:

Die heute expedierten dreißig Millionen in Gold hätten zwei Tage früher nach Versailles gelangen können, wäre hier nicht eine Geldakkrise ausgebrochen. Es mußten erst die erforderlichen Beutel angefertigt werden. Die pariser Regierung hatte zur Sprache gebracht, daß die bisherigen nach Versailles abgegangenen Sätze ihr zurückgegeben, respektive vergütet werden müßten, und in Versailles hatte man für die Vergütung sich entschieden. Es wurde der General-Intendantur der Armee vom hiesigen Finanzminister Abschrift des Gesetzes vom 17. November 1862, das noch unter der Präsidentschaft mit der Gegenzeichnung des Ministers Binau zu Stande gekommen war, zugesandt, worin bestimmt wird, daß jeder Geldsack, wenn nicht zurückgegeben, mit zwei Sous zu bezahlen sei. So erhält morgen, nach Ablieferung der gesamten 200 Millionen, Paris von Versailles circa 2000 Frs. Geldbeutel-Entschädigung gezahlt und nie war mehr das alte Wort an seinem Platze wie im vorliegenden Falle: „Der Eine hat den Beutel, der Andere hat das Geld.“

Aus Paris vom 20. telegraphirt der Korrespondent des „Daily News“: Die Frage bezüglich der Abtretung von Metz ist nunmehr entschieden. Der Deutschland einzuverleibende Strich Lothringens wird Pont-à-Mousson umfassen. Sollte die Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 2. März, welche die französische Regierung anstrebt, gewährt werden, dann wird Graf Molke auf dem Einzug der Deutschen am 25. bestehen. Bei dem gestrigen schönen Sonntagswetter waren die Straßen und die hauptsächlichsten Promenaden von dichten Volksmengen, Moblots und Nationalgarden eingeschlossen, gefüllt und es zeigte sich eine Leichtfertigkeit, als gäbe es keinen Feind, der vor den Thoren seinen Triumphzug in die Stadt vorbereite. In den Alleen, welche in Radien vom Arc de Triomphe ausgehen, sind die Mehrzahl der Barrikaden noch vorhanden, doch ist man mit deren Entfernung beschäftigt. An der Barriere du Trône und anderorts sah ich Arbeiter damit beschäftigt, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche etwa den Einmarsch der deutschen Armeen hemmen könnten. In den Cafés dreht sich das Gespräch hauptsächlich um diesen Einzug, und obwohl man großes Bedauern über diese Demüthigung der Hauptstadt aussprechen hört, wird doch zugegeben, daß die Franzosen vor Berlin das Nämliche gethan haben würden. Jedermann giebt seiner ernstlichen Hoffnung Ausdruck, daß die „Roths“ nicht so wahrhaftig sein werden, ein Attentat auf die deutschen Heerführer zu versuchen. Aber doch wagt es Niemand vorherzusagen, was geschehen wird. — Gestern war Karnevalsontag. Paris war fröhlich, trotzdem es kriegsgefangen ist, und trotzdem keine Masken auf den Straßen zu sehen waren. Die nächsten vierzehn Tage werden vergehen, ehe Paris wieder Gas hat. Die Nationalgarden, welche 1 1/2 Francs täglicher Löhnung erhalten, müssen fernerhin in einer schriftlichen Eingabe Namen, Alter, Stand und Wohnort vor der Belagerung innerhalb zehn Tagen angeben, und das Nämliche gilt von den Frauen der Nationalgarden, die bisher 1 1/2 Fr. und fernerhin 75 Cent. per Tag bekommen. Auf eine Ordre General Vinoy's hin, müssen alle Kompagnien Nationalgarden ihr Lagergeräth abliefern; dasselbe wird nach dem Palais d'Industrie gebracht werden.

Der „Times“ wird von ihrem Berichterstatter in Paris unterm 20. telegraphirt: Die Zentrallhallen haben wieder ihr gewöhnliches Aussehen angenommen. Pferdefleisch ist aus ihnen verschwunden, Rind- und Hammelfleisch sind wieder zu ungefähre den nämlichen Preisen zu haben, wie vor der Belagerung. An frischen Gemüsen indeß herrscht noch immer Mangel. Auf einer von ungefähr fünfzig Banquiers abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, der Regierung den Vorschlag zu machen, den Fälligkeitstermin der Wechsel abermals bis auf vier und sechs Monate nach dem Friedensabschlusse hinauszuschieben.

**Bordeaux, 17. Februar.** In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung wurde ganz am Schlusse, während das Scrutinium für die Wahl der Quästoren statifand, vom Alterspräsidenten ein von mehreren Mitgliedern (darunter Grévy, Dufaure, Barthélemy, St. Hilaire) eingebrachter Antrag

verlesen, welcher dahin lautete: „Herr Thiers wird zum Chef der Exekutivgewalt der Republik ernannt unter der Kontrolle der Kammer mit von ihm ernannten Ministern.“ Es wurde dieser Antrag an die Abtheilungen zur Vorberatung verwiesen, damit die Versammlung in der heutigen Sitzung darüber beschließen könnte. Der Einbringung waren längere Verhandlungen vorausgegangen. Von Mitgliedern der Rechten waren sofort, nachdem die Parteiverhältnisse eine gewisse Uebersicht gestatteten, bei Thiers kräftige Schritte geschehen, um zu verhindern, daß das Wort „Republik“ in die Formel Aufnahme fände, mit welcher die Beschlüsse der Regierung sanktionirt würden; sie hatten selbst angekündigt, daß sie jeden der Regierungsform präjudizirlichen Antrag mit Energie bekämpfen würden. Thiers, welcher vor Allem auf eine Veröhnung der Parteien hinarbeitet, erklärte, daß er für seinen Theil es auch lieber sehen würde, wenn die Versammlung Nichts präjudizire und sich mit den einfachen Worten „Exekutivgewalt“ begnüge; man müsse aber andererseits auch der Umgebung Rechnung tragen, in welcher man sich befinde, mit den vollendeten Thatfachen und bedeutungsvollen Abstimmungen (in Paris nämlich) rechnen und dürfe vor Allem keine Spaltung in der Versammlung herbeiführen. Dufaure, der sich zu Paris für die republikanische Staatsform ausgesprochen und jenem Wahlomite präsidirt hatte, welches die Veröhnung der Parteien in sein Programm aufnahm, mit seinen Kandidaten aber durchfiel, schloß sich unter Hinweis auf jene öffentliche und unwiderstehliche Erklärung Hrn. Grévy an, der seinerseits mit Entschiedenheit die Annahme der republikanischen Formel forderte. Auch Leon de Malleville, Bitet und alle Liberalen der alten parlamentarischen Partei, verbanden sich mit ihnen und forderten Thiers auf, seine Annahme des Mandats an die Bedingung zu knüpfen, daß das Wort „Republik“ in der ihm erteilten Vollmacht figurire. Thiers stellte sich auf ihre Seite und in Folge dessen wurde der Antrag in der mitgetheilten Fassung eingebracht. Die über diese Entscheidung Thiers' heftig aufgebrauchten Mitglieder der Rechten traten 200 an der Zahl gestern Abend bei Herrn Johnston, einem der Deputirten der Gironde, zusammen und beschloßen heute in den Abtheilungen und später in öffentlicher Sitzung die Grévy-Dufaure'sche Formel zu bekämpfen und das Wort „Republik“ wieder daraus zu entfernen. In Folge dessen herrschte heute in der Stadt eine große Aufregung, man hatte das Gerücht verbreitet, daß die National-Versammlung sich für oder gegen die Republik aussprechen würde und daß ihr Votum gegen die Republik leicht ernste Unruhen in Bordeaux und den andern großen Städten des Südens nach sich ziehen könnte. In Folge dessen wurde heute eine ungleich stärkere Entfaltung von militärischen Maßregeln als in den früheren Tagen beliebt; Kürassirabtheilungen ritten über den Cours des Chateaux rouge, Jäger zu Fuß folgten, jene stellten sich um das Theater auf, diese bildeten Spalier; Gendarmen zu Pferde rückten aus der Rue St. Catherine heran und besetzten den Cours de l'Intendance. Als die Nationalgarden, Musil voran, aufrückten, rief die Menge, welche Kopf an Kopf vor dem Theater stand, Beifall. Diese militärischen Vorkehrungen hatten die Wirkung, daß es zu keinen außergewöhnlichen Kundgebungen kam. Der ganze Theaterplatz war geräumt und die auf die Trottoirs beschränkte Volksmenge blickte einigermassen überrascht auf diese leere Fläche, die sie einige Tage hindurch als ihre Domäne betrachtet hatte; sie entschädigte sich damit, daß sie Gambetta, der sich heute zum erstenmale nach der Versammlung begab, und der Republik stürmische Hochs ausbrachte. Der Ruf: „Es lebe die Republik!“ drang bis in den Sitzungssaal; ein Mitglied protestirte gegen diese Kundgebungen, die er als beleidigend für die Versammlung bezeichnete. In Zukunft, rief er, werde ich bewaffnet kommen.“ Dies trug sich vor der Eröffnung der Sitzung zu, die um 1 1/2 Uhr erfolgte. In der Sitzung selbst entspann sich übrigens nicht die erwartete Debatte, sondern Herr Thiers wurde ohne weiteren Einspruch an die Spitze der „Republik“ gestellt. Im Uebrigen nahm (wie schon telegraphisch erwähnt) der Kellersche Protest im Namen der Elasser und Lothringer das Hauptinteresse in Anspruch.

Unter den neueren Anträgen, welche in der National-Versammlung gestellt wurden, sind die zwei wichtigsten: 1) der von Germain, daß in Zukunft keine Ausgabe mehr ohne Bewilligung der Kammer gemacht werde; Picard ertheilte dazu seine Zustimmung; 2) der von Daru, Pouyer-Quertier und Genossen auf Bildung eines Ausschusses, welcher die militärischen Hilfsquellen des Landes prüfen soll. Das Haus hat beschlossen, daß diese Untersuchung von acht Kommissionen, jede aus 45 Deputirten bestehend, geführt werden soll. Diese Kommissionen haben sich über den Stand des Heeres, der Marine, der Finanzen, der Eisenbahnen, der Straßen, Flüsse, Kanäle, Post- und Telegraphen-Verbindungen, die innere Verwaltung der besetzten Departements, den Handel und die allgemeine Lage des Landes zu unterrichten mit einem Worte, das Material für die Versammlung zu schaffen, damit man über die Chancen des Krieges im Klaren ist, wenn dieselben zur Debatte kommen.

## Spanien.

**Madrid.** Die „N. Fr. Pr.“ schreibt unterm 21. Februar: Das gestern aus Madrid gemeldete, erfolglos gebliebene Attentat auf den Kammer-Präsidenten Zorilla erinnert unwillkürlich an die Ermordung Prim's. Wir hatten damals einer Vermuthung Ausdruck gegeben, welche in Madrid von Mund zu Mund ging, und wurden deshalb von der spanischen Gesandtschaft in Wien in einem hier erscheinenden Blättchen, das sich dieser Gesandtschaft zu diesem Zwecke zur Verfügung stellte, unglücklich. Vergebens aber haben wir bis heute auf irgend einen Aufschluß über die gegen die Mörder Prim's eingeleitete Untersuchung gewartet. Die Mörder sind, wie es scheint, für die spanische Justiz unfassbar geworden, und über ein Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung verlautete so viel wie nichts. Nun erfolgt ein zweites Attentat auf Zorilla, dessen Ermordung jedoch mißlang, der unverwundet blieb und in seiner Stellung als Kammerpräsident wohl in der Lage war, eine abermalige Vertuschung zu hinterziehen. Noch weiß man nichts Näheres, noch fehlen alle Aufklärungen, aber der in Bordeaux erscheinende „Moniteur“ meldet heute, daß Marshall Serrano, Amadeos Minister-Präsident, aus bis jetzt noch nicht bekannten Gründen in Madrid verhaftet wurde.

Wir verzeichnen einstweilen diese Thatfache, welche allenthalben die größte Sensation zu erregen geeignet ist. Ueberhaupt scheinen sich in Spanien die Dinge sehr eigentümlich zu gestalten. Prim ist todt, Serranos Rolle ist ausgespielt. Die Königmacher sind aus dem Wege geräumt und König Amadeo befindet sich, wie uns aus Madrid berichtet wird, in der sonderbaren Lage, von aller Welt in Spanien so ignoriert zu werden, als ob er gar nicht vorhanden wäre. Braucht man da wohl besonders zu bemerken, daß man in Spanien unter solchen Umständen binnen Kurzem sehr gründlichen Veränderungen entgegensteht? Und der „Fieberanfall“, der die junge Königin genötigt hat, ihre Reise nach Spanien zu unterbrechen, sollte er nicht mit diesen Ereignissen im Zusammenhang stehen? Es liegt wenigstens sehr nahe, ihn als eine durch das politische Befinden ihres Gemahls in Madrid hervorgerufene Reflexbewegung zu erklären.

## Rußland und Polen.

□ **Wilna, 18. Februar.** Wie es heißt, soll eine Anzahl katholischer Pfarrstellen in der Provinz nur noch so lange bestehen bleiben, bis die an denselben gegenwärtig fungirenden Geistlichen mit dem Tode abgehen oder anderer Veranlassung wegen ihre Stellen aufgeben. Die zur Säkularisation bestimmten Kirchspiele sollen vorläufig acht Prozent von den gesamten Pfarren betragen und besonders solche Stellen sollen an die Reihe kommen, deren Gesamt-Einkommen unter 200 Rubel ist und das für einen Pfarrer angenommene Minimum — 200 Rubel — nicht erreicht. Die zur Aufhebung kommenden Pfarren werden zu den nächsten Pfarren geschlagen, doch so, daß den betreffenden Pfarrern für die vermehrte Zahl ihrer Kirchensinder nur ein Theil der Jura stolae für die bei den Neuzugewonnenen zu verrichtenden Trauungen, Taufen, Begräbnisse und andere kirchliche Akte gelassen wird, der Rest der eingegebenen Gebühren, sowie die Einnahmen der aufgehobenen Pfarren aber dem Regierungsfonds für Kirchen und Schulen zufallen. Wenn man auch zugeben muß, daß viele schlecht dotirte katholische Pfarrstellen nicht nur eine Last für die Regierung, sondern auch an sich selbst ganz überflüssig sind wegen der geringen Zahl ihrer Eingepfarrten, so mag zu dieser Maßregel doch eben so sehr die Absicht mitgewirkt haben, durch die weitere Entfernung vieler Katholiken vom Kirchorte diesen den Kirchenbesuch möglichst zu erschweren und auf diese Weise sie dem Katholizismus nach und nach zu entfremden. Diese Berechnung ist keineswegs eine so unrichtige; denn wenn es bei dem Indifferentismus, der sich in der katholischen Bevölkerung in der Provinz gegen Kirche und Geistlichkeit kund giebt, jetzt schon oft genug vorkommt, daß die Leute den Weg nach ihrer vielleicht 7 bis 10 Werst entfernten Kirche einer Laune wegen scheuen und ihr Kind lieber in der näher gelegenen griechischen Kirche taufen lassen, so wird dies jedenfalls noch öfter vorkommen und zuletzt vollständig Brauch werden, wenn die Entfernungen zu den zugehörigen Kirchen ungleich größer sein werden. Griechisch getaufte Kinder müssen bekanntlich nach einer Verordnung vom Jahre 1864 auch griechisch konfirmirt werden.

## Lokales und Provinzielles.

**Posen, 24. Februar.**

— **Die Volksversammlung,** zu welcher die Wähler des posener Stadt- und Landkreises beauftragt waren, über die Wahl zum Reichstage seitens des hiesigen Beauftragten zusammengetretenen provisorischen Komites in den Samberschen Saal auf Donnerstag den 23. d. M. eingeladen worden waren, wurde durch Hrn. Appellationsgerichtsrath v. Crouas eröffnet. Derselbe theilte, nachdem die Versammlung ihn zum Vorsitzenden gewählt hatte, mit, daß das provisorische Komite ihn zum Vorsitzenden, Hrn. Baaritz-Gereizewicz zum stellvertretenden Vorsitzenden, Hrn. Sasse zum Schatzmeister und Hrn. Pellesohn zum Schriftführer ernannt habe, und wurde seitens der Versammlung diese Konstituierung bestätigt, und das Komite mit der Vornahme der weiter erforderlichen Schritte beauftragt. Hr. v. Crouas entwickelte nun, daß, nachdem das Reichsdeutsche Frankreich niedergeschmettert worden und das deutsche Kaiserthum neu errichtet und dadurch eine neue Aera in der Weltgeschichte herbeigeführt worden sei, wir hier an der Oeffnung des neu errichteten deutschen Reiches, dadurch, daß wir einen deutschen Abgeordneten zum Reichstage wählen, theilnehmen, daß Posen an der Entwicklung des deutschen Reiches einen Theil nimmt. Es müsse dieser Abgeordnete aber auch ein liberaler Mann sein; reaktionäre Bestrebungen hätten hier nie Fuß gefaßt, und hätten wir dies auch bisher stets durch die Wahl national-liberaler Abgeordneter zum Landtage und norddeutschen Reichstage bewiesen. Indem nun das Komite die schwierige Aufgabe gehabt habe, einen geeigneten Wahlkandidaten aufzustellen, der auch die Wahl anzunehmen geneigt sei, habe man den Rittergutsbesitzer Hrn. Kennemann-Renta, einen unabhängigen, geachteten Mann, der sich zum National-Liberalismus bekenne, in Vorschlag gebracht. Derselbe sei zu der heutigen Versammlung nicht erschienen, da er sich um die Wahl nicht bewerde; falls die Wahl auf ihn falle, so würde er dieselbe annehmen; doch sei er sofort bereit zurückzutreten, sobald ein geeigneterer Wahlkandidat aufgestellt werde. Was nun das politische Programm des Hrn. Kennemann betreffe, so habe sich derselbe offen gegen diejenige Richtung, welche die spezifisch landwirthschaftlichen Interessen nicht auf die politische Parteistellung vertreten wissen will, ausgesprochen, indem er von der Ansicht ausgeht, daß diese Richtung an sich unbedeutend sei, besonders den Interessen der Provinz Posen widerspreche, insofern richtig vorgewiesen die nationale Frage betont werden müsse. Hr. Kennemann sei überdies ein ausgesprochener Gegner der ultramontanen Richtung; es sei dies von großer Wichtigkeit, da jedenfalls im Reichstage heftige Kämpfe gegen den Ultramontanismus, welcher ein entgegengesetztes Programm der deutschen Einheit sei, entbrennen würden. Wenn Hr. Kennemann offen die deutsche Einheit sei, entbrennen würden. Wenn Hr. Kennemann offen die deutsche Einheit sei, entbrennen würden. Wenn Hr. Kennemann offen die deutsche Einheit sei, entbrennen würden.

Hr. Rechtsanwalt Ledwiz empfiel darauf gleichfalls Hrn. Kennemann der Versammlung als Kandidaten, da er denselben seit Jahren kennen und schätzen gelernt habe, und er in dem engen Kreise derjenigen, die uns zur Wahl zu Gebote stehen, wenige geben, welche in Bezug auf Ansehen und allgemeine Achtung Hrn. Kennemann übersteigen. Derselbe habe von geringen Anfängen zu einer bedeutenden Stellung sich emporgeschwungen, und als „Pionier deutscher Kultur“ in unseren Grenzmarken zu bezeichnen, und habe stets den deutsch-nationalen Standpunkt hoch gehalten; er sei demnach vor Allem ein Repräsentant des Deutschtums in unserer Provinz. Da er überdies mit den Verhältnissen derselben, vorzugsweise mit den landwirthschaftlichen, sehr vertraut sei, so könne er im Reichstage über die wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Provinz wichtige Aufschlüsse geben. Er sei durch und durch wahr, aufrichtig und selbstständig, was schon aus seiner offenen Erklärung hervorgehe, daß er nicht für das allgemeine direkte Wahlrecht sei; darüber herrschen indessen auch in liberalen Kreisen verschiedene Ansichten. Ueberdies habe er erklärt, daß er für Gewährung von Wahlen (Fortsetzung in der Beilage.)



an die Reichstagsmitglieder stimmen würde, indem er von der Ansicht ausgeht, daß die vielen, die im übrigen tüchtige Reichstagsmitglieder sein würden, durch die Nichtgewährung von Wahlen der Eintritt in dieselben verschlossen würde. In religiöser Beziehung nehme Herr Kennemann einen durchaus freisinnigen Standpunkt ein, und werde gewiß bemüht sein, von diesem Standpunkte aus die Stellung des Staates zur Kirche in den Fragen der Schule, Ehe &c. gestalten zu helfen. Als echt deutscher Mann werde er allen spezifisch preussischen, partikularistischen Uebergriffen entgegenstehen.

Hr. Tark richtete die Anfrage an das Komitee, ob es außer Herrn Kennemann keinen anderen Kandidaten aufstellen habe. Da derselbe es nicht der Mühe für werth erachtet habe, selbst in der Versammlung zu erscheinen, so könne man nur Vermuthungen über dessen politische Parteilichkeit aufstellen. Unter diesen Umständen, einen ländlichen Grundbesitzer als Kandidaten für den Wahlkreis aufstellen, wo die Bevölkerung der Provinzialhauptstadt die Mehrzahl der Wähler stelle, müsse er und mit ihm noch andere Anwesende als ein Zeichen der Schwäche des Komitees bezeichnen.

Hr. v. Crousz erklärt, daß trotz aller Bemühungen des Komitees kein anderer Kandidat sich gefunden habe. Man konnte doch nicht eine Wahlschreibung vornehmen. Die Aufstellung eines ländlichen Kandidaten sei als eine Konzeption gegenüber dem Landkreise Posen zu betrachten, welcher bisher eine stets städtische Kandidaten als Deputierte habe durchbringen können. — Auch Hr. Paul Jolowicz schilderte Herrn Kennemann als einen echt deutschen, überzeugungstreuen, charakterfesten und freisinnigen Mann, der z. B. auch in den Fragen der Grundsteuer und Einkommensteuer liberalen Ansichten huldige.

Hr. Dr. Wäner betonte zunächst die Nothwendigkeit, den Polen gegenüber, welche trotz allen Streites bei der Wahl geschlossen aufzutreten würden, Einigkeit zu wahren. Das Komitee habe es nicht an Mühe fehlen lassen, geeignete Kandidaten ausfindig zu machen, indessen bei den Opfern, welche ein Mandat den Abgeordneten auferlege, hätten verschiedene Personen, welche ins Auge gefaßt waren, abgelehnt und man habe sich darum entschlossen, Herrn Kennemann als einzigen Kandidaten aufzustellen. Eine Verletzung der städtischen oder allgemeinen Interessen könnte in der Aufstellung eines Landwirths nur dann gefunden werden, wenn dieser die Neigung hätte, Separatinteressen zu vertreten. Wo dies nicht der Fall, müsse man den Kandidaten ohne Rücksicht auf seinen Berufsstand wählen. Eine Abweisung der ländlichen Kandidaten von Seiten der Stadtbevölkerung könne nur den Erfolg haben, die Landbewohner ihrerseits zur Befestigung an Grundbesitzern zu drängen. Damit würde man gerade der Intereffenverletzung Vorschub leisten. Redner bezeichnet nun die Gründe, welche ihn bewegen, Herrn Kennemann seine Stimme zu geben. Außer der unbedingten liberalen Einstellung und unabhängigen Stellung des Kandidaten spräche für ihn besonders seine Vertrautheit mit den eigenartigen Verhältnissen unserer Provinz, welche in politischer, kirchlicher und wirtschaftlicher Beziehung an einer Menge Ausnahmestellen leide, und deshalb Vertreter nöthig habe, welche mit allen Interessen dieser Provinz verknüpft, alle Uebelstände lebhaft mitempfänden. Daß Hr. Kennemann Landwirth sei, habe ihm so wenig, da die Provinz Posen als eine vorzugsweise landwirtschaftliche, in welcher von dem Wohl und Wehe der Landwirthschaft auch das Gelingen von Handel und Gewerbe vielfach bedingt werde, gerade in den Fragen am meisten interessiert sei, welche die Entwicklung des landwirtschaftlichen Gewerbes betreffen. Indessen Hr. Kennemann werde, wie von seiner unparteilichen Auffassung der Verhältnisse zu erwarten ist, auch in allen anderen wirtschaftlichen Fragen die Bedürfnisse unserer Provinz wahrnehmen. Redner bittet schließlich, die Artikel über die Thätigkeit des Komitees mit positiven Vorschlägen zu verbinden. Noch sei es Zeit, einen anderen Kandidaten aufzustellen, und das Komitee werde sich jedenfalls dem Beschlusse der Majorität unterwerfen.

Nachdem darauf Hr. v. Crousz einen Brief des Herrn Kennemann vorlesen, in welchem derselbe sich gegen das Breslauer Programm der ländlichen Interessenvertretung ausspricht, berichtete Hr. Tark die Ansicht, als habe er sich gegen die Aufstellung eines ländlichen Kandidaten an und für sich ausgesprochen, und brachte Hr. Witt-Bogdanow in Vorschlag.

Hr. Stadtrath Serse erklärte, daß er mit der Absicht erschienen sei, einer etwa sich erhebbenden Opposition gegen die Kandidatur des Herrn Kennemann heutzutage, daß er aber, durch das Zeugniß des Herrn Justizrathes Versteher zu anderer Ueberzeugung gelangt sei. Dieser habe er stets Herrn Kennemann für ein Hoch-Lore gehalten, nicht kalt, nicht warm, wohl angesehen bei den Finanziers, aber unbekannt in den bürgerlichen Kreisen unserer Stadt. Dem Komitee müsse er den Vorwurf machen, daß es zu spät die Volksversammlung berufen habe, da acht Tage vor der Wahl man sich über einen anderen Kandidaten nicht mehr einigen könne. Wenn nun auch Hr. Kennemann sich beim Mittelstande unserer Stadt seiner Sympathien erfreue, so müsse man doch, um eine Spaltung zu vermeiden, aus nationaler Pflicht bei der Wahl für ihn stimmen.

Hr. v. Crousz widerlegte darauf die gegen das Komitee erhobenen Vorwürfe; es habe sich kein anderer zur Annahme einer Wahl bereit erklärt, indem hierbei die Wahlenfrage in Betracht komme, und sei es demnach überhaupt schwierig, einen dem Mittelstande näher stehenden und genehmen Kandidaten aufstellen. Aus einem Briefe widerlegte der Vorsitzende die Behauptung, daß Hr. Kennemann kein Nationalliberaler sei; allerdings erklärte in demselben Briefe Hr. K., daß, wenn er auch sich selbst gegenwärtig zu der nationalliberalen Partei rechne, er doch vielleicht durch eine andere Parteistellung im deutschen Reichstage veranlaßt werden könnte, einen Schritt nicht mehr nach rechts zu thun.

Hr. Hoffmeister-Motnik wies auf die Nothwendigkeit der Einigkeit der deutschen Partei hin, da die polnische und deutsche Partei im Wahlkreise Posen eine fast gleiche Stärke habe, so daß das Wahlergebnis oft nur von wenigen Stimmen abhängt. Hr. Kennemann sei nicht vom Landkreise Posen, sondern von dem Wahlkomitee, welches meistens Mitglieder aus der Stadt Posen enthalte, als Kandidat aufgestellt worden, und sei demnach durchaus nicht als Vertreter spezifisch ländlicher Interessen zu bezeichnen. Bei der Abstimmung im landwirtschaftlichen Kongreß zu Berlin über den Antrag, künftig dahin zu wirken, daß nur Abgeordnete gewählt würden, welche ganz abgesehen von ihrer politischen Stellung, nur die landwirtschaftlichen Interessen vertreten, habe Hr. Kennemann gegen diesen Antrag gestimmt. Wenn man vielach Antipathien gegen die großen Grundbesitzer hege, so seien dieselben nicht gerechtfertigt; die Verhältnisse lägen schon seit Jahren so, daß die Bewirthschaftung eines großen Grundbesitzes eines der undankbarsten Gewerbe sei. In der Frage der Wahl- und Schlichtertheile Hr. Kennemann ebenfalls die Ansicht der Liberalen. Schließlich sei Hr. Kennemann auch wegen seines Grundbesitzes im Kreise Posen als Kandidat zu empfehlen.

Herr Goldbaum sprach die Ansicht aus, daß Dasjenige, was vom Komitee aus über Herrn Kennemann mitgetheilt worden sei, dessen Antipathie gegen das allgemeine Stimmrecht, seine etwaige Schwelgerei nach rechts, nicht geeignet sei, ihn der Versammlung als geeigneten Kandidaten zu empfehlen. Jedenfalls biete Herr Witt-Bogdanow als bereits mehrjährige Abgeordneter mehr Garantie für seine politische Haltung. Als „Terrorismus“ sei es zu bezeichnen, daß so kurz vor dem Wahltage nur ein Kandidat in Vorschlag gebracht worden sei.

Der Vorsitzende erklärte darauf, daß es angemessen sei, die Anträge, welche andere Kandidaten aufstellten, durch 25 Stimmen zu unterstützen. Herr Dr. Wäner erklärte sich entschieden gegen die Nothwendigkeit der Unterstützung. Nach den ungerechtfertigten Vorwürfen, welche das Komitee zu hören bekommen habe, sei es durchaus nöthig, zu zeigen, daß das Komitee keinen Vorschlag die Diskussion verkleinern wolle. Die Versammlung entscheidet sich dafür, daß die Anträge unterstützt werden müssen, und der Antrag, Herrn Witt aufzustellen, erhält die nöthige Unterstützung. Auf wiederholte Anfrage des Vorsitzenden wird auch Herr Rechtsanwalt Bertheim als Kandidat in Vorschlag gebracht. Herr Bertheim, welcher neben verschiedenen anderen Persönlichkeiten schon im Schöße des Komitees in Vorschlag gebracht worden war und abgelehnt hätte, lehnt dankend die Kandidatur ab.

Da Herr Kennemann für einen geeigneteren Kandidaten halte. Gegen Herrn Witt-Bogdanow sei einzuwenden, daß derselbe vor Kurzem im Abgeordnetenhaus bei der Verabreichung des Unterstützungswohnlohs nur mit sehr wenigen Liberalen, Ultramontanen für einen von den Konservativen ausgehenden Antrag gestimmt habe; auch habe er mit der Konservativen Partei betragten, daß dem Minister für Landwirthschaft, Herrn von Selchow, in einer bestimmten Angelegenheit Indemnität erteilt worden sei. Da sich weitere Redner nicht melden erfolgt die Abstimmung, welche eine weit überwiegende Majorität für Herrn Kennemann ergibt. Bei der verlangten Gegenprobe erhebt sich eine kleine Minorität für Herrn Witt. Der

Vorsitzende erklärt demgemäß Herrn Kennemann für den von der Volksversammlung aufgestellten Kandidaten.

— Dr. Heinrich Szuman, Vorsitzender der polnischen Landtagsfraktion, wendet sich anlässlich der zwischen den polnischen Nationalen und der Geistlichen entstandenen Spaltung mit einem längeren Briefe an den „Dziennik“. Den nächsten Grund, sich auszupressen, gibt ihm ein Brief des Geistlichen Gajowiecki in Chodziesien, welchen er nach seiner Rückkehr vom Landtage empfangen hat.

In demselben Briefe (als Reichstagskandidat des Kreises Chodziesien-Garnitzau) um die schnelle Erklärung darüber ersucht, ob er dem Kosener Programm beitrete, da nur in diesem Falle die Geistlichen ihm ihre Stimme geben könnten. Angesichts des Sturmes, den der Briefwechsel zwischen dem Herrn v. Morawski und dem Erzbischof und die Erklärung der Geistlichen hervorgerufen, in Anbetracht auch des Umstandes, daß er um das Mandat nicht ambitiert habe und daß er auf einem verlorenen Posten aufgestellt sei, auf dem seine Wahl wohl schwerlich erfolgen wird, sieht Dr. Szuman den Brief des Herrn Gajowiecki als eine einfache Provokation in einem öffentlichen Interesse an, der die Antwort nicht schuldig bleiben kann. Für die Polen giebt es gegenwärtig nur eine Nothwendigkeit: den Zusammenstoß in eine untheilbare nationale Pöhlung, vor dem alle andern Interessen schweigen müssen. Salus publica suprema lex esto! Die Einigkeit ist die einzige Kraft der Polen. Die Solidarität hat niemals einen Riß zwischen den politischen und religiösen Ueberzeugungen aufgethan. Hr. Kajetan v. Morawski hat selbst einst in der Fraktion als Deputierter geessen und zwar war damals der Kalvinist Gustav Potworowski Präsident, die Andersgläubigen Brodowski und Pilast waren Fraktionsgenossen, eifrige Katholiken wie der Bischof Stefanowicz, der Kanonikus Janizewski, der Propst Prusnowski waren ebenfalls damals Deputierte und doch ist der Zwiespalt niemals erhoben worden. Dr. Szuman bewahrt der Geistlichkeit die schuldige Ehrfurcht, aber die politische Diskussionsfreiheit will er sich durch sie nicht schmälern lassen. Daher er auch die Reize des Erzbischofs Grafen Ledochowski nach Versailles ohne Mandat oder vielmehr mit dem usurpirten Mandat Ramens aller Katholiken, um bei einem Protektanten für den Papst zu bitten, für einen unglücklichen Schritt ansieht. Die Aufstellung partikularistischer Programme, gleichviel ob religiöser oder politischer, hält Dr. Szuman in der jetzigen Situation für einen politischen Konfession; die Erklärung der Geistlichen für die schwere Verübung gegen den nationalen Gedanten. Er wird kein partikularistisches Programm unterschreiben, ob es nun von der Geistlichkeit oder vom Adel, von den Ständen oder Dörfern, von den Radikalen oder Konservativen ausgehe, denn er kennt nur ein Programm, das ihn verpflichtet, das polnische. Er wird deswegen aber auch seine Kandidatur nicht zurückziehen. Jetzt ein Mandat abzulehnen, dem Herrn v. Morawski oder dem Erzbischof oder dem Propst Gajowiecki zu Liebe, wäre eine Beleidigung seiner Wähler und eine Beleidigung seiner bürgerlichen Ehre. Er wird also bei der nationalen Standarte bleiben, wenn es sein muß, auch gegen das Programm des Herrn v. Morawski und der Geistlichkeit, usque ad finem.

— Zur polnischen Wahlagitatio. Der „Tygodnik kat.“ theilt nachträglich den Wortlaut eines Schreibens mit, welches der Erzbischof Graf Ledochowski bald nach seiner Rückkehr aus Versailles in der Wahlangelegenheit an Herrn Kajetan v. Morawski gerichtet hat und worin er dem von demselben für die Landtagswahlen in Posen aufgestellten ultramontanen Programm seinen ganzen Beifall giebt und ihn auffordert, bei allen künftigen Wahlen für die allgemeine Anerkennung und Durchführung dieses Programms aus allen Kräften zu wirken. Das erzbischöfliche Schreiben, das offen die Ansicht seines hohen Verfassers in Bezug auf die Wahlen ausdrückt und darum ein besonderes Interesse beansprucht, ist vom 21. November datirt und lautet:

Erst heute nach der Rückkehr von der von mir Ende v. M. unternommenen Reise habe ich in „Tygodnik kat.“ den von Ihnen in der Wahlversammlung zu Posen gestellten Antrag gelesen, welcher verlangt, daß die katholische Bevölkerung des Großherzogthums Posen nur solche Männer zu ihren Vertretern in die Berliner Kammer wählen soll, welche in Uebereinstimmung mit den Traditionen der katholischen Nation sich bereit erklären, im Parlament des preussischen Staates, wie des deutschen Bundes die Interessen und theuersten Rechte der katholischen Gewissen mit aller Entschiedenheit zu verteidigen. Ihr edelmüthiges Auftreten hat mir zu viel Freude gemacht, als daß ich mich nicht beilen sollte, Ihnen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen. Wir leben in einer Zeit, wo in vielen Herzen das religiöse Gefühl gewachst ist, wo die Gemüther ausschließlich mit der Sorge für das irdische Wohl der Völker beschäftigt sind und ganz vergessen, daß es ihre erste Pflicht ist, das moralische Wohl derselben zu wahren und sicher zu stellen. Daraus entspringt denn auch jene Egoistenschwäche, jener Mangel an Seelenstärke, den wir beklagen, der aber eine notwendige Folge der Abwägung der Grundzüge des Glaubens und der bevorstehenden Wahlen ist und den Verfall und gänzlichen Ruin der Gesellschaft nach sich zieht. Der von Ihnen in Posen gestellte Antrag ist ein edler und wahrhaft vernünftiger Gedanke, der von ganzem Herzen und bittet Gott, daß Ihre Stimme nicht vereinsamt bleibe, sondern von allen wahren Katholiken meiner Diözesen unterstützt, den von Ihnen erstrebten Erfolg erzielen möge. Geben Sie bei dieser Gelegenheit den Ausdruck meiner aufrichtigen Werthung und Hochachtung. Dieckmann, Erzbischof.

Weitere im „Tygodnik kat.“ veröffentlichte Listen von Beitritts erklärungen zu dem ultramontanen Wahlprogramm, umfassen die Namen von 68 Geistlichen und 52 Laien aus allen Ständen.

— Herr Propst Bazynski sendet dem „Dziennik“ folgende Erklärung:

Veranlaßt durch die Zweifel an meinem politischen und nationalen Gewissen, welche durch meine an der Spitze des Beschlusses der hiesigen Geistlichkeit vom 10. Februar beifällige Unterschrift entstanden sind, erkläre ich Folgendes: Ich habe diesen Beschluß in der Ueberezeugung unterzeichnet, daß jeder polnische Deputierte, sei er welcher politischen und religiösen Richtung er wolle, sich auf die in derselben festgestellten Bedingungen einigen werde. Als ehemaliger Deputierter und Mitglied der polnischen Reichstagsfraktion weiß ich aus eigener Erfahrung, daß sogar meine andersgläubigen Kollegen niemals gegen die Prinzipien aufgetreten sind, welche die katholische Kirche aufstellt. In der so eilig berufenen Versammlung der hiesigen Geistlichkeit hatte ich weder Zeit noch Gelegenheit, die möglichen Folgen dieses Beschlusses, an dessen Autorität und Anregung ich keinen Theil habe, zu überlegen. Ich unterschrieb ihn, indem ich mich der einstimmig gefassten Entscheidung unterwarf. Es war jedoch, Gott beühle! meine Absicht nicht, die Solidarität zu zerschneiden und die Gewissen und Gefühle meiner Landsleute zu beunruhigen. Was das Provinzialkomitee beschlossen hat, das erachte ich für ein mich bindendes Gesetz. Da es der Geistlichkeit nicht freisteht, an den Vorwahlenberatungen Theil zu nehmen und auf die Auswahl der Kandidaten Einfluß zu üben — so kann es ihr auch nicht freistehen, das zu erkränkeln, was für alle Polen, gleichviel ob sie Geistliche oder Laien sind, ein bindendes Gesetz geworden ist. Der an die Geistlichkeit gerichtete Anruf ist mir fremd und ich lobe ihn nicht. Meinerseits halte ich die von dem Zentralkomitee aufgestellten Kandidaten für zu Recht berufen, die polnische Nation in der Provinz Posen zu vertreten. Indem ich also die Solidarität für die sicherste Handhabe des Hils der kirchlichen und nationalen Angelegenheiten ansehe, werde ich meine Stimme demjenigen Kandidaten geben, welchen das Wahlkomitee für die Stadt und den Kreis Posen aufgestellt hat. Posen, 23. Februar 1871.

— Die Befähigung der Wahl des Herrn Kobleis zum ersten Bürgermeister ist durch Verfügung der königlichen Regierung dem Magistrat am Donnerstag bekannt gemacht worden. Man hat sich in den zu ständigen Kreisen bereits vielfach mit der Frage beschäftigt, ob und

in welcher Weise die auch das Austragen des Herrn Kobleis erledigte zweite Bürgermeisterstelle zu besetzen sein würde. Wie uns von wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, soll man die Absicht hegen, diese Stelle zunächst nicht wieder zu besetzen, in ähnlicher Weise, wie auch nach dem Tode des früheren Bürgermeisters Herrn Suderlan viele Jahre verstrichen, ehe ein neuer zweiter Bürgermeister gewählt wurde. Da Hr. Kobleis jedenfalls auch als erster Bürgermeister unserer Stadt das so überaus wichtige Bagerat im Schulwesen beibehalten wird, so dürfte eine Ergänzung der besetzten Magistratsmitglieder nicht erforderlich sein und würde sich jedenfalls auch die Stadtverordnetenversammlung, welche nur auf Wunsch des Magistrats vor zwei Jahren einen besetzten Stadtrath wählte, dieser Auffassung der Sachlage, welche man in den zukünftigen Kreisen hegt, beifügen. Man wird auf diese Weise den unvernünftigen Schwierigkeiten einer Neuwahl entgehen und dürfte überdies vornehmlich auch aus Rücksichten auf die Finanzlage unserer Stadt, welcher durch die Umdenker im Magistratskollegium durchaus keine Erleichterung erwächst, sich diese Lösung der obliegenden Angelegenheit empfehlen. Der Hr. Oberbürgermeister, Geh. Reg.-Rath Naumann, der bisherige Chef unserer städtischen Verwaltung, tritt nach 36-jähriger segensreicher Thätigkeit gegen Ende April d. J. von seinem Posten in das Privatleben zurück und wird um diese Zeit auch die Einführung des neuen ersten Bürgermeisters unserer Stadt erfolgen.

— Von Herrn Stadtrath Mamrotz, welcher zu Ostern von hier verzieht, sind bei seinem Ausscheiden aus dem Magistratskollegium dem Magistrat 500 Thlr. in 5prozentiger Bundesanleihe zu einer Stiftung überwiesen worden, aus welcher die zweijährigen Zinsen in Höhe von 50 Thlr. ungetheilt stets einem bedürftigen und dabei tüchtigen Stadtsekretäre der Kommune Posen gegeben werden sollen. Der Magistrat beabsichtigt, wie verlautet, der Stadtverordnetenversammlung den Antrag zugehen zu lassen, Herrn Stadtrath Mamrotz zum Stadtältesten zu ernennen.

— Auf der Märkisch-Posener Eisenbahn soll, wie wir aus dem uns vorliegenden Entwurfe, welcher jedoch erst der Genehmigung seitens des Ministeriums bedarf, vom 1. April d. J. ab ein wesentlich veränderter Fahrplan in Kraft treten, welcher manchen bisherigen Uebelständen abhelfen wird. Während gegenwärtig von hier nur drei Züge nach Benschen resp. Frankfurt, mit Anschluß an die Züge der Niederb.-Märkischen Bahn nach Berlin, (8 Uhr 44 Min., 11 Uhr 29 Min. Vorm., 3 Uhr 2 Min. Nachm.) abgehen, und ebenso drei Züge von dort hier ankommen, sollen vom 1. April vier Züge von hier abgehen, und zwar: 1) der Besatzzug nach Benschen und Guben 5 Uhr 59 Min. früh; Ankunft in Benschen 8 Uhr 4 Min.; Ankunft in Guben 10 Uhr 45 Min. Vorm.; 2) ein gemischter Zug nach Benschen 6 Uhr 52 Min. Morgens; Ankunft in Benschen 11 Uhr 15 Min. Vorm.; 3) ein Personenzug nach Berlin 11 Uhr 29 Min. Vorm.; Ankunft in Berlin 1 Uhr 26 Min.; in Frankfurt 3 Uhr 50 Min.; in Berlin 5 Uhr 30 Min. (Dauer der Fahrt 6 Stunden); 4) ein gemischter Zug nach Berlin 4 Uhr 24 Min.; Ankunft in Benschen 6 Uhr 28 Min.; in Frankfurt 9 Uhr 20 Min.; in Berlin 11 Uhr 55 Min. (Dauer der Fahrt 7 1/2 Stunden). Ebenso werden von Benschen, resp. Frankfurt und Berlin 4 Züge hier eintreffen: 1) 10 Uhr 26 Min. Vorm. (von Benschen); 2) 3 Uhr 4 Min. Nachm. (Abfahrt von Berlin 8 Uhr 40 Min. Vorm., 6 1/2 stündige Fahrt); 3) 6 Uhr 14 Min. Abends (von Benschen); 4) 10 Uhr 14 Min. Abends (Abfahrt von Berlin 1 Uhr Nachmitt.; 9 1/2 stünd. Fahrt). Alle diese Züge werden in Posen anhalten, so daß man von dort die Postverbindung nach Gera und Kosen benutzen kann. Es wird auf diese Weise einem, auch in der Posener Zeitung mehrmals ausgesprochenen Wunsche Rechnung getragen werden.

— Die Warthe ist von Donnerstag zu Freitag früh um 9 Zoll gestiegen, und steht gegenwärtig auf 8 Fuß 9 Zoll. Die Passage über den Berghower Damm, welche bei 8 Fuß überflutet wird, ist bereits gesperrt. In Schrimm stand Mittwoch früh die Warthe auf 4 Fuß 9 Zoll, stieg bis Donnerstag auf 8 Fuß, soll aber bis Freitag früh wieder um 3 Zoll gefallen sein. In Neustadt stand die Warthe Mittwoch früh um 10 Fuß 7 Zoll, Donnerstag früh 12 Fuß 3 Zoll.

— Aus einem Feldpostbriefe, datirt Palsburg, den 16. Februar, erfahren wir, daß unsere braven Truppen sich in denjenigen deutschen Landestheilen Frankreichs, gegen deren Abtretung in der französischen Konstituante Anträge über Antrag eingebracht werden, sich bereits recht wohl und heimlich zu fühlen und selbst ernüchterte Verhältnisse mit dem schönen Gesichte anzuknüpfen beginnen. Ein braver Musiketer vom 50. Ersatzbataillon schreibt nämlich in dem Briefe: „Hier ist es jetzt wunderschön warm und heiter, wie im Juni; Alles fängt schon an zu grünen, und sehen wir gestern schon den ersten Storch auf einem Hause sitzen. Die Umgebung ist wirklich wunderschön: oben die furchtbaren hohen Berge und unten die schönen reinlichen Dörfer. Gerecht hat es bis jetzt noch Niemanden unter uns, in diese Gegend gekommen zu sein; möchte nur der Dienst etwas leichter und die Leute etwas besser sein; auch fordern die schwarzen Pocken bei uns viele Opfer. Ich liege hier bei einer Jungfer im Quartier, welche mir schon gesagt hat: wenn ich in Palsburg bliebe, so wolle sie keinen Andern als mich zum Mann. Sie hat zwar schon ihre 32 Jahre, aber dafür ihr eigenes Haus, eine Schänke dabei, und ist sehr reich; die Leute sprechen alle, daß dort viel Geld im Keller stecken soll. Da sie gewöhnlich alle Briefe, welche aus Posen an mich eintreffen, liest, so schreibe, liebe Schwester, ihr nichts davon, daß ich in Posen schon einen Schatz habe. Wer weiß, ob ich noch jemals dorthin zurückkehre.“ „Ach, die Männer, die Männer! So sind sie Alle! Andere Stadtmänner, andere Mägen.“

— Eine dritte Garnison-Schwadron, welche sich aus früheren Mannschaften des 1. Ulanen Regiments zu Mültitz gebildet hat, traf in Stärke von 250 Mann unter Führung des Dr. Lieutenants Herrn v. Gersdorf zu Baumgarten bei Meieritz am Donnerstage hier ein. Es befinden sich demnach gegenwärtig hier drei unbewehrte Schwadronen, welche den Wachdienst versehen, zwei Ulanen- und eine Dragoner-Schwadron.

— Ein Liebesgabentransport für die 10. Division, welcher nach Posen von dem kgl. Kommandanten Herrn Dr. Boldt zu Kolo im Kr. Birnbaum eingeliefert worden war, blieb hier durch ein Versehen liegen und sind nun die zahlreichen Liebesgaben durch Herrn Reg.-Rath Schuck, welcher die Gaben noch durch eigene Bemühungen vermehrt hatte, am 17. Februar an 48 Verwundete der Artillerie, des Ersatz-Bataillons Nr. 46, Nr. 7 und Nr. 37 und der Train-Abtheilung, welche von den Kommandanten unter den Bedürftigsten ausgewählt worden waren, zur Vertheilung gelangt. Die Verwundeten wurden mit wollenen Socken, Unterbindelbändern, Strümpfen, Filzpantoffeln, Speckseiten, Schinken, Vadober, Seife, Tabak, Pfeifen, Zigarren &c. reichlich beschenkt. Diefelben haben Herrn Dr. Boldt in einem Schreiben ihren Dank auf das Warme ausgedrückt.

— Zur Warnung. Es sind in der neueren Zeit mehrmals Fälle vorgekommen, daß Fremde, welche in Hotels logirten, dort in den Stuben, während sie noch schliefen, in ihren Zimmern, deren Thüren sie unvorsichtiger Weise nicht verschlossen hatten, bestohlen wurden. Es giebt nämlich eine bestimmte Klasse von Dieben, die sogenannten „Einschläger“ (s. Voss-Ballemanns Geschichte des deutschen Gaunerthums), welche gegenüber den „Bespitzgängern“, die in der Abend-Dunkelstunde stehlen, von dem sonst sehr achtungswerthen Prinzip ausgehen: Morgenstunde hat Gold im Munde, und demnach, indem sie dies Sprichwort wörtlich auffassen, auf die Goldhaken der Fremden in den Hotels, auf deren Uhren, Ketten &c. Börsen und Portemonnaies vorzugsweise in den Morgenstunden fahnen. Wir vor neulich mittheilten, ist es der Kriminalpolizei gelungen, mehrere Diebstähle, welche im hiesigen Hotel verübt wurden, zu ermitteln. Einen ähnlichen Fall entnehmen wir einem Briefe, der uns aus Lissa zugegangen ist. Ein dortiger Einwohner hatte vor einiger Zeit in einem der ersten Hotels unserer Stadt logirt. Früh 8 Uhr schloß er die Stubenthür auf, klingelte dem Hausknecht, damit derselbe die Kleidungsstücke reinigte, und legte sich dann nochmals ins Bett. Nachdem nun der Hausknecht die gereinigten Sachen gebracht und Uhr und Portemonnaie auf den Stuhl neben dem Bett des Fremden gelegt, erwachte dieser, nachdem er nochmals eingeschlafen war, gerade als die vorher durch den Hausknecht zugemachte Stubenthür durch eine herausgehende Person zugedrückt wurde. Es stellte sich nun heraus, daß das Portemonnaie mit 60 Thlr. vom Stuhle verschwunden war. Der Verdacht fiel sofort auf den Barbier, welcher damals im Hotel beschäftigt war, und gelang es der Kriminalpolizei, denselben zur Herausgabe des Portemonnaies, aus welchem allerdings bereits 15 Thlr. gestohlen waren, zu bewegen. Der Barbier, welcher schon früher gestohlen haben soll, hat eine Gefängnißstrafe von mehreren Wochen erhalten. Mögen



die Reisenden also Vorkehrungen, andererseits muß man aber auch ihre Verlangen berücksichtigen, daß die Hotelbesitzer in ihre Hotels zur Bedienung der Fremden nur solche Personen zulassen, die ihnen noch nicht Gelegenheit gegeben haben, an ihrer Rechtfertigung zu zweifeln.

— Die Verlegung des Wollmarktes vom Alten Markte nach dem Sapieha- und Bronckhorst-Platz, für welche sich mehrmals die hiesige Handelskammer und das Polizeidirektorium angelegentlich ausgesprochen hatten, soll nun in diesem Jahre nach einem Magistratsbeschlusse verjüngungsweise stattfinden.

— Am hiesigen Stadttheater stehen zu Anfang des nächsten Monats die Gastspiele der berühmten Soubrette Fräulein Anna Schramm aus Berlin und des Charakterdarstellers Herrn Lehfeld aus Weimar bevor. Hoffentlich werden diese hiesige Theaterpublikum zahlreicher in die leeren Räume unseres Hoftheaters locken. — Dagegen erfreut sich das Volksgarten-theater eines enormen Zuspruchs; die Einrichtung der „Abende ohne Tabakrauch“ üben eine große Anziehungskraft. Jetzt beginnen überdies die Benefizvorstellungen; heut Abend ist dasjenige des Fräulein Buchwald, die bei dem Publikum großer Beliebtheit sich erfreut.

S. Putz, 21. Februar. [Straßenbeleuchtung.] Unsere Straßenbeleuchtung läßt viel zu wünschen übrig. Nicht nur während der sibirischen Kälte sind die Straßenlaternen unangezündet geblieben, sondern auch seit Eintritt des Thauwetters bleiben Marktplatz und Straßen des Abends in konsequentem Dunkel. Nur der Umstand tröstet uns, daß wenn die Laternen angezündet worden wären, auch kein helles Licht verbreitet worden wäre; behaupten ja doch viele, daß eine gute Tischlampe ein besseres Licht ausstrahlt, als unsere Straßenlampen. Glücklich der Putz!

s. Kirchplatz Born, 22. Febr. [Wasser. Kopfen. Kuriosum.] Das eingetretene Thauwetter hat in der hiesigen Gegend eine Ueberschwemmung verursacht, wie sie schon seit vielen Jahren nicht mehr vorgekommen ist. Die niedrig gelagerten Ländereien stehen durchweg unter Wasser. Die Passage ist auf mehreren Wegen unterbrochen. Da die hiesigen Ländereien meist sehr geringes Gefälle haben, so befürchtet man, daß das Gewässer auf den Aedern lange stehen bleiben und dadurch der Saat großen Schaden zufügen wird. Auch auf den Schulbusch in allen hiesigen Gemeinden, deren Insassen durchweg isolirt auf ihrem Lande wohnen, wirkt die Ueberschwemmung so nachtheilig, wie vorher Kälte und Schnee. Oft stehen die Schulen leer oder sind nur von wenigen Kindern besucht. — Im Hopfengeschäft herrscht nach wie vor die alte Flaute. Kaufkraft gering, Angebot stark, Preise gedrückt mit wechsender Tendenz. Prima-Waare 7 bis 10 Thlr. pro Ctr., geringere Waare je nach Qualität und Farbe noch billiger. — Ein ländlicher Rentier aus der benachbarten Gemeinde erzählt mit nicht geringer Genugthuung, er habe der t. Behörde in einer motivierten Eingabe Vorstände gemacht, wie die Festung Paris eingenommen werden müsse. Trotzdem er auf seine Vorstellung einen zurechtweisenden Bescheid erhalten habe, sei er dennoch zum zweiten Male vorstellig geworden und da er hierauf ohne Bescheid geblieben sei, so trägt er sich wohl mit dem Glauben, daß sein Rath höheren Orts Berücksichtigung gefunden habe. Da nun Paris eingenommen ist, so ist wahrscheinlich sein Rath durchgedrungen. Es wäre interessant, nicht nur das betreffende Schriftstück mit Orthographie und Stilistik, sondern auch die in demselben niedergelegten Rathschläge kennen zu lernen.

# Neustadt b. Pinn, 22. Februar. [Besuch und Bestätigung. Patriotisches. Wille.] Seitens der hiesigen Stadtverordneten ist beschloffen worden, die Bestimmung des § 21 d. 3 des vom Hrn. Ober-Präsidenten bestätigten Statuts für die hiesige Sparkasse dahin abzuändern, daß anstatt „nur gegen 5 pCt. Zinsen“ die Bestimmung laute: daß der Zinsfuß für die aus der Sparkasse zu gewährenden Darlehen nicht unter 5 pCt. betragen darf. Diese Bestimmungsänderung hat unterm 6. v. M. die Bestätigung des Hrn. Oberpräsidenten erhalten. — An das Zentral-Komitee des deutschen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger in Berlin sind in diesen Tagen von hieraus an freiwilligen Beiträgen 71 Thlr. 22 Sgr. abgesandt worden. — In diesen Tagen wurden wiederum ca. 150 Ztr. Wolle von hiesigen Lagern verkauft, jedoch noch immer zu Preisen, die den posener Wollmarktpreisen des Vorjahres kaum annähernd sind. Im Kontraktgeschäft ist es bis jetzt noch sehr still.

Δ Reisen, 22. Februar. [Ueberschwemmung.] Seit einigen Tagen hat sich um Reisen so viel Wasser angelammelt, daß die unmittelbare Umgebung der Stadt und namentlich die Vorstadt derart überschwemmt ist, daß die Vorstädter von der Kommunikation mit der Stadt vollständig abgesperrt, fast alle Gärten und Grundstücke der Stadt und auch viele Häuser und Stuben unter Wasser gesetzt sind. Man hat überall vollauf zu thun, um die vergrabenen Karoffeln in Sicherheit zu bringen. Der Weg vom Schlosse nach Kloda ist ebenfalls überschwemmt und deshalb abgesperrt. In Reisen fließt alles Wasser der nördlichen und östlichen Umgebung zusammen und der Landgraben ist nicht groß genug, um nach einem schneereichen Winter das namentlich auch aus der Umgebung von Gostyn schnell herabkommende Wasser aufzunehmen und fortzuführen. So ungemein schadenbringend — außer für die Wiesen — diese Ueberschwemmung ist, so können wir andererseits den wirklich hoch interessanten Anblick nicht unterlassen lassen, den Reisen mit dem fursk. Schlosse, den Parkanlagen und seinen vielen Gärten gegenwärtig von den Thürmen der Stadt aus betrachtet, mitten im Wasser liegend, darbietet. Ein kleines Venedig, — es fehlen uns nur — die Paläste!

— α — Wronke, 22. Februar. [Berichtigung.] Wie mir nachträglich von einem Augenzeugen über die in Jassone verunglückten 4 Kinder (cf. Nr. 88 der Pst. Ztg.) mitgetheilt wird, sind dieselben am 17. Abends, aber nicht in Folge von Brandwunden, sondern durch Erstickung, von der starken Ausdünstung, welche der am stark geheizten Ofen aufgestaute gewesene feuchte Flachs bewirkte, umgekommen. Als die Mutter kurz nach 10 Uhr vom Spinnen zurückkehrte, waren ihre zwei kleinsten Kinder, die sie vor ihrem Fortgehen zu Bette gebracht, bereits längst tot und sogar schon kalt; nur von den zwei ältesten war das eine noch einige Minuten am Leben, während das andere noch einige Worte sprach und Wasser trank, kurze Zeit darauf aber ins Bett gebracht wurde und verschied. Die arme Mutter soll vor Schmerz über den harten Schlag halb wahnsinnig sein, besonders da sie ihren im Felde stehenden Gemann in nächster Zeit zurück erwartet.

Den Verlust-Listen Nr. 183 bis 187 entnehmen wir die Verluste an Offizieren und denjenigen Mannschaften, welche unserer Provinz angehören.

Schlacht bei St. Quentin am 19. Januar 1871.

Garde-Gusaren-Regiment.

Gusar Johann Friedrich a. Seizorje, Kr. Wirsig. L. v. Streiff. a. I. Huf. Gusar Adolph Gaertig aus Posen. S. v. S. i. d. I. Seite.

Gefecht bei May am 6. Januar 1871.

Brandenburgisches Kaiserlich-Regiment Nr. 35. Maj. Dammers. L. S. i. d. Brust. Sek.-St. Seyer aus Posen. L. v. Verrentung d. Hufes d. Sturz m. d. Pferde. Huf. August Prästert aus Wirsig, Kr. Wirsig. Todt. S. i. d. Brust. Huf. Nikol. Drochinsky aus Beyerich, Kr. Braunsfeld. L. S. i. d. Kopf. Huf. Rudolph Schönfeldt aus Gullenberg, Kr. Posen. Verm.

Gefecht bei Chango am 10. Januar 1871.

Maj. v. Schüg. S. v. S. d. d. Brust. Hauptm. Bachfeldt. L. S. d. d. Brust. Sek.-St. Meder. S. v. S. i. Schindeln. Huf. August Leitner aus Reisen, Kr. Braunsfeld. S. v. S. ins Knie. Gefr. August Thomaus aus Schiebus, Kr. Braunsfeld. L. v. S. d. d. Hand u. Schenkel. Sek.-St. Krüger. L. v. Streiff. am Kopf. Sek.-St. Leberer. S. d. beide Arme. Hptm. Schob. L. v. S. d. d. Oberschenkel. Lazareth Chango. Sek.-St. Marschall. L. v. S. i. d. Oberarm. Laz. Chango.

Gefecht bei Noyer le Chateau am 11. Januar 1871.

Sek.-St. Adolphs v. Löwenprung. S. v. S. i. r. Unterarm. Huf. Carl Fr. Beyer aus Gule, Kr. Kröben. S. v. S. i. d. I. Hüfte.

Unfall-Gefecht bei St. Cloud, 19. Januar 1871.

3. Posen (des Infanterie-Regiment Nr. 68. Gefr. Ernst Ferd. Marwitz aus Wreblimühle, Kreis Birnbaum. S. v. S. an der r. Hand. Streiff. am Hals, Verfrachtung des rechten Oberschenkels. Laz. Versailles. Huf. Stanislaus Nowitzky aus Panitzkowo, Kreis Posen. L. v. S. d. d. r. Wade. Laz. Versailles. Huf. Martin Trakas aus Tarnow, Kreis Obornik. L. v. Streiff. a. d. r. Wade. Bei der Komp. verblieben. Huf. Joseph Nowaczky aus Komczowo, Kreis Pul. L. v. Streiff. an der rechten Schläfe. Bei der Komp. verblieben. Wizefeldm. Karl Bonfeldt. L. v. Streiff. am Kopf. Bei der Komp. verblieben. Einj. Freim. Gefr. Hans Dolcins aus Torgau, Kreis Wirsig. S. v. S. in den rechten Oberschenkel. Laz. Versailles. Huf. Michael Boryczowski aus Sapaczowo, Kr. Samter.

S. v. S. in den Hals. Laz. Versailles. Huf. Michael Schöffler aus Demsto, Kreis Kosen. S. v. S. in den Unterleib. Laz. Versailles. Gefr. Eduard Schulz aus Jbrubste, Kr. Wirsig. L. v. Streiff. im Rücken. Laz. Versailles. Huf. Ansporn Kobus aus Stankowo, Kr. Kosen. Todt. S. in die Brust. Huf. Simon Przychowski aus Kambin, Kr. Samter. L. S. in den Unterleib. Huf. Jof. Pichowial aus Meczowo, Kreis Samter. L. S. in die Brust. Huf. Adam Kaczmarczak aus Komont, Kr. Schrimm. L. v. Granatp. a. rechten Fuß. Laz. Versailles. Sek.-St. Lange aus Lützen. L. S. d. d. Kopf. Feldm. Ignaz Czarczynski aus Jarocin, Kr. Wirsig. L. v. Kopf. a. I. Knie. Bei der Komp. verblieben. Sergeant August Baum aus Kainitz, Kreis Wirsig. L. v. Streiff. an der Hand. Bei der Komp. verblieben. Unteroff. Jof. Dlonel aus Gory, Kreis Birnbaum. S. v. S. d. d. Unterleib. Laz. Versailles. Gefr. Gottlieb Forke aus Wirsig. S. v. S. durch die linke Hand. Laz. Versailles. Huf. Gottfried Daq aus Benter-Gauland, Kr. Pul. L. S. d. d. Kopf. Huf. Kasimir Tomawiat aus Schmitz, Kr. Braunsfeld. L. v. S. d. d. b. Schenkel. Laz. Versailles. Huf. Andreas Blodarczyk II. aus Bagalewo, Kreis Obornik. S. v. S. durch den Unterarm. Laz. Versailles. Huf. Benedikt Kuzmierzak aus Neu-Widzin, Kreis Boms. S. v. S. in den l. Oberarm. Laz. Versailles. Huf. Vincent Kadny aus Chrosniz, Kr. Wirsig. S. v. S. in den linken Oberarm. Laz. Versailles. Unteroff. Hyronimus Torge aus Scherwin a. W., Kreis Birnbaum. L. S. i. d. Kopf. Laz.-Gefr. Robert Knoll aus Wissa, Kr. Braunsfeld. S. v. S. d. den rechten Oberschenkel. Laz. Versailles. Huf. Stephan Switala aus Posadowo, Kreis Pul. L. v. S. durch den rechten Oberschenkel. Laz. Versailles. Huf. Jof. Bula aus Biczowice, Kreis Boms. S. v. S. d. den rechten Oberschenkel. Laz. Versailles.

Unfall-Gefecht bei Montretout und Garches, 19. Januar 1871.

1. Schlesisches Jägerbataillon Nr. 6.

Jäger Ignaz Redzierzki aus Samorze, Kr. Samter. S. v. S. d. I. Auge. Laz. Versailles. Gefr. Mathias Kubiat aus Wydanow, Kreis Kröben. S. v. S. in d. Kopf (linkes Ohr). Laz. Versailles. Jäger Karl Beyer aus Nieder-Gellersdorf, Kr. Schroda. L. v. Streiff. am linken Oberarm. Laz. Versailles. Laz.-Gefr. Karl Dührberg aus Schmalowo, Kr. Kröben. L. v. Granatp. an d. r. Hand. Bei d. Komp. verblieben. Jäger Oswald Mart aus Rawitz, Kr. Kröben. L. v. S. d. d. r. Oberschenkel. Laz. Versailles. Jäger August Rudolph aus Bogen, Kr. Wirsig. S. v. S. d. d. Rücken. Verm. Hauptm. u. Komp.-Chef Kolte aus Hamburg. S. v. S. d. d. r. Oberschenkel. Laz. Versailles. Jäger Johann Marcinkowski aus Brennis, Kr. Posen. S. v. S. in d. Unterleib. Laz. Versailles. Jäger Oskar Witte aus Birnbaum. L. v. Leichte Kont. an d. Hand. Bei d. Komp. verblieben. Hauptm. und Komp.-Chef v. Binau aus Siegburg, Rheinprovinz. L. v. S. d. d. l. Oberschenkel. Jäger Joseph Vogel II. aus Kerspotzger, Kr. Pul. L. 2 S. d. l. Brust u. i. Schulter. Jäger Eduard Sankteller aus Pul. S. d. d. r. Schenkel. Jäger Leo Dalski aus Klein-Wittenberg, Kr. Deutsch-Krone. L. v. Streiff. am r. Auge. Gefr. Johann Reimann aus Grablewo, Kr. Pul. L. v. Streiff. am l. Schenkel. Jäger Johann Höl aus Bafonna, Kr. Samter. L. v. Bajonetstich am l. Fußblatt. (Fortsetzung folgt.)

## Staats- und Volkswirtschaft.

\*\* Berlin. Ob und durch wen die am 1. Januar fällig gewordenen Coupons der rumänischen Eisenbahnleihe gezahlt werden müssen, unterliegt zur Zeit der Entscheidung des hiesigen Stadtgerichts. Aus einem solchen Coupon ist in Höhe von zunächst 2 Thlr. ein Prozeß gegen Dr. Stroussberg angehängt worden. Wir werden seiner Zeit über den Ausgang des Prozesses berichten.

\*\* Verkehrsstörung. Aus den Reisen des Publikums ist mehrfach darüber Beschwerde geführt worden, daß bei den Störungen, welche der regelmäßige Eisenbahnbetrieb bezw. Posteingang aus Anlaß starken Schneefalls in verschiedenen Gegenden erlitten hat, seitens der Ober-Postdirektion keine Bekanntmachungen über den Umfang u. der Verkehrsstörungen erlassen worden sind. Das Generalpostamt hat hieraus Veranlassung genommen, die Ober-Postdirektion und Ober-Postämter in einer Bitturverfügung darauf hinzuweisen, daß dem betheiligten Publikum bei vorkommenden Unterbrechungen der regelmäßigen Post- und Eisenbahn Verbindungen von den Verkehrsstörungen selbst, deren vernünftiger Dauer und von den Maßregeln der Beförderung der Korrespondenz in jedem besonderen Falle durch die Zeitungen, durch Aushänge an den Schalterfenstern der Postanstalten und auf sonst geeignete Weise Kenntniß zu geben ist.

## S e r m i s t e s.

\* Berlin. Der Pole v. Dabrowski, früherer Kommandeur einer polnischen Legion in der Garibaldischen Armee, dessen Schicksale in Paris durch das furchtbare Spionisthüm, das ihn zum Gefangenen von Mazas für längere Zeit machte, bis ihm ein Befehl Gambetta's die Freiheit brachte, ist auch hier in Berlin von dem großen Polenprozeß von 1846 her sehr bekannt. Er war damals wegen unterlassener Anzeige der Kenntniß eines hochverrätherischen Unternehmens angeklagt und wurde auch nur zu zweijähriger Gefängnisstrafe verurtheilt. Wir erinnern uns noch von damals her seiner sehr interessanten Persönlichkeit. Es war einer der elegantesten Angehörigen unter den aristokratischen Mitgefangenen jenes Prozesses, der echte Sohn Samatens. Noch jung, hatte er doch schon die polnische Revolution von 1831 mitgemacht, wo sein Vater einer der berühmtesten Generale war. Er hatte die Rechte studirt, sich längere Zeit in Paris aufgehalten und besaß Güter im Königreich Polen und war auch anständig in der Provinz Posen. Seine Gemahlin, eine feingebildete Polin im wahren Sinne des Wortes, war eine der edelsten Familien Polens entsprossen. Herr v. Dabrowski hatte damals ein Kommando über eine bei Rußland im Königreich Polen zusammengezogene Truppenmasse erhalten und mußte zur Uebernahme des Oberbefehls dahin ab. Kaum angekommen daselbst, wurde der Ausfall der Revolution entdeckt und er sollte schon verhaftet werden, als seine schöne junge Frau, die hierüber Kenntniß erhalten hatte, auf einem Schlitten — es war im Winter — mit Couriersperden angetr. kam, ihren Mann benachrichtigte und auf dieselbe Weise mit ihm zurückkehrte, immer von Kosaken verfolgt, welche ihnen an der preussischen Grenze hart auf den Fersen waren. Zwei seiner Genossen, die er nicht mehr hatte warnen können, wurde der Prozeß gemacht, sie wurden zum Tode verurtheilt und auch hingerichtet. Das Bildniß Dabrowski's wurde an den Galgen geschlagen, er also in effigie aufgehängt. Niemals werden wir den Moment vergeßen, als Frau v. Dabrowska den Sitzungssaal im früheren Staatsgefängniß bei Moabit betrat. Wie auf einen Zauberstrich erhoben sich die 256 Angeklagten aus allen Ständen und von jedem Alter und brachte die schönste Guldigung der so schönen als lächerlichen Frau dar. (H. Fr. V.)

\* Die Großmacht Rothschild. Wie coulant die preussische Hauptkriegskasse bei Uebernahme der 200 Millionen pariser Kriegskontribution verfuhr, dafür spricht folgende Notiz der „Fr. Pr.“: Die Agenten des Hrn. v. Rothschild legten auch einen falschen preussischen Kassenschein von 25 Thalern mit auf den Jagdtisch. Das preussische scharfe Hauptkriegskassen-Auge entdeckte aber sogleich die Unrechtheit des Papiers und auf der Rückseite den Vermerk: „Bei allen preussischen Kasfen ungtig“, und er hob den Schein zurück. Das Haus Rothschild bestand aber auf der Gültigkeit des Scheines und drohte, mit seinen gesammelten Geldsäcken und Kässern nach Paris zurückzudampfen; Graf Bismarck, von diesen Differenzen benachrichtigt, soll lachend entschieden haben: „Der Hauptkriegskassen-Direktor! Nehmen Sie den Schein an. Ich löse ihn aus meiner Tasche ein und werde ihn als Kuriosum an diesen Krieg und Frieden aufheben. Ich habe nicht Lust, nachdem kaum um ein spanisches Lustschloß ein Krieg zwischen zwei europäischen Großmächten beendet ist, wegen eines falschen 25-Thaler-Scheines einen neuen Krieg mit dem Hause Rothschild, Europas's schärfster Großmacht anzufangen. (Wenn nicht wahr, so doch gut erfunden!)

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wagner in Posen.

## Zur Reichstagswahl.

□ Rogasen, den 23. Februar.

Leider erfahren wir, daß einige Konservative (wie aus dem Protokoll der Nr. 90 der Pst. Ztg. hervorgeht) an den in der Versammlung zu Wronke festgestellten Kompromiß-Kandidaten Regierungsrath Krieger nicht festhalten wollen. Es ist zu hoffen, daß sie noch in letzter Stunde sich eines Besseren besinnen, und wir möchten dringend bitten, im Interesse einer einigen deut-

schen Wahl jede Abweichung zu vermeiden. Auch uns und vielen anderen unabhängigen liberalen Männern ist diese Wahl nicht genehm, die nur eine Kompromiß-Kandidatur genannt werden kann, versehen mit einer Empfehlung von Seiten der Regierung. Daß ein jeder sich nach Gumbinnen vergeblicher, von der Regierung selbst empfohlener königlicher Regierungsrath kein Kandidat in erster Linie für eine wahre unabhängige liberale Partei sein kann, bedarf wohl kaum eines Beweises. Denn bei aller Achtung von dem persönlichen Charakter bringt man denselben täglich in die Lage der ärgsten Konflikte mit seiner Existenz. „Ich habe 5 Gründe, warum ich nicht gegen die Regierung stimme“, sagte jener englische Beamte im Falle einer Abstimmung: „meine Frau und meine 4 Kinder“. Später schloß man dann die Wählbarkeit der Beamten in England aus. Man kann Niemanden über seine Abstimmung einen Vorwurf machen, wenn er in einzelnen Fällen gegen oder für die Regierung oder seine Partei stimmt, wenn es volkswirtschaftliche Fragen betrifft und er seine abweichende Ansicht offen durch Abstimmung bekundet. Es dürfte doch indeß zu manchem Bedenken Anreiß geben, wenn man die Abstimmungen des Herrn Krieger verfolgt, als derselbe von liberaler Seite den Kreis Birnbaum-Samter im Abgeordnetenhaus vertrat, und sieht, wie dieser Abgeordnete in fünf namentlichen Abstimmungen gestimmt hat, ohne sich entschuldigt, beurlaubt oder krank gemeldet zu sein, wo die liberale Partei beschloffen hatte, die Erhöhung der Ministergehälter, die der Ober-Präsidenten, sowie die bedingungslose Bewilligung der 400,000 Thlr. Dispositionsfonds an den Finanzminister nicht zu bewilligen. Es wirkt daher ein eigenthümliches Licht auf den Liberalismus der Herren aus Birnbaum und Schwerin wie den der anderen Herren der liberalen Seite, wenn sie gerade in erster Linie den Reg.-Rath Krieger aufstellen. Ebenso hat es hier unangenehm berührt, daß auch aus dem Oborniker Kreise zwei Delegirte, obgleich sie das Mandat hatten, in erster Linie für unsere eigenen Kandidaten zu stimmen, in Wronke in erster Linie für Krieger plädiert haben. Wenn der tgl. Reg.-Rath, der in Wronke anwesend war, empfehlend auf die große Beschäftigung von Krieger für die Boll-Verwaltung u. i. w. hinwies, so steht ja der Regierung frei, denselben als Regierungs-Kommissar hinzuzuziehen, doch nicht auf Kosten der Wahl eines landlichen Wahlkreises. Ueberhaupt macht man es dem Abgeordneten bei uns noch sehr bequem. Man verlangt nach geschätzter Thätigkeit keine Rechenschaft von ihm, man bekümmert sich nicht um seine Abstimmungen, und bei den wichtigsten politischen und wirtschaftlichen Dingen, welche die Zukunft bringt, beläßigt man ihn nicht einmal mit Anfrage in Betreff seiner Meinung über diese Dinge.

Dies Alles soll nur den Beweis liefern, daß die Behauptung des Hrn. v. Nathusius-Lubom völli aus der Luft gegriffen ist, als verlange man einseitiges liberales Interesse bei der Aufstellung von Krieger. Der Ober-Reg.-Rath, der in Wronke anwesend war, erklärte selbst, daß zwischen v. Bethmann-Hollweg und Witt-Bogdanowo der Reg.-Rath Krieger die Mitte hielte, und so ist er auch als eigentlicher Kompromiß-Kandidat zu betrachten, für den selbst ein Theil der Liberalen nie aus diesem Grunde stimmt. Ebenso aus der Luft gegriffen ist die Behauptung als sei Herr v. Bethmann-Hollweg ein Kompromiß-Kandidat. Die frühere allliberale Partei hat sich getrennt. Graf Schwerin ist zu den National-Liberalen gegangen, und die eifrige Vertheidigung des Hrn. v. Bethmann-Hollweg von Seiten des Hrn. v. Nathusius-Lubom weist nur zu deutlich darauf hin, wie dessen Abstimmungen in den gegenwärtigen Körpern selbst, daß der extremste Konservatismus wenig von ihm zu fürchten hat. Wir möchten überhaupt Hrn. v. Nathusius-Lubom rathen, will er irgend Einfluß behalten, von seinen partikularistisch-konservativen Bestrebungen abzustehen, denn unsere ländliche wie städtische Bevölkerung ist, soweit wir sie kennen, gewaltig empfindsam gegen diejenigen, welche aus Sonderinteressen den politischen Gegnern Vorwürfe leisten, indem sie die Einigung der deutschen Stimmen hindern. Es ist also dringend zu wünschen, daß von Rechts wie nach Links hin, jeder Deutsche, an dem Beispiel des Eigners lernend, seine Bedenken fallen läßt, und im Interesse des Vaterlandes und der Einigung, wenn es ihm auch sauer wird auf den einigen Kompromiß-Kandidaten aller Parteien Herrn Reg.-Rath Krieger am Wahltag seine Stimme lenkt, als einen rechtlich denkenden kenntnißreichen, gemäßigt liberalen bewährten deutschen Mannes.

## Auch zur Reichstagswahl!

Wenn bei der bevorstehenden Wahl zum deutschen Reichstage in den Kreisen Birnbaum, Samter, Obornik die deutsche Partei unterliegen sollte, dann hat gewiß der Protest des Herrn Philipp von Nathusius in Nr. 90 dieser Zeitung gegen die Wronker Umarmung die meiste Schuld. Trotz der vielen und ganz unverständlichen Worte, die dieser Protest enthält, steht der Beschluß — den Regierungsrath Krieger zu wählen — dennoch fest. Die konservativen Stämme, welche bisher nur bei allen solchen Angelegenheiten aus reinem Patriotismus handelten, werden belehrt, daß Herr von Nathusius und seine Partei-Genossen egoistische Zwecke im Auge haben. Was soll man anders unter „wir würden sonst auf immer unseren berechtigten Einfluß verloren geben u. i. w.“ verstehen als die Sucht zu herrschen und diese Herrschaft zu Parteizwecken — auszunutzen? Dem beregten Protest gegenüber bitten die Unterzeichneten, den von den Delegirten der betreffenden Kreise am 20. v. Mts. hier in Folge eines Kompromisses aufgestellten Kandidaten zum Reichstage, Herrn Regierungsrath Krieger, festhalten zu wollen.

Wir sprechen die Hoffnung aus, daß jeder wahre Patriot, der hierbei nicht seine oder seiner Angehörigen Zwecke im Auge hat, mit uns sein wird.

Und nun: mit Gott für König und Vaterland!

Mehrere Wahlmänner von Wronke.

## Jacob Benedek,

ein alter, treuer Kämpfer für die Einheit Deutschlands, wie für die Freiheit und das Recht seines Volkes, ist am 8. Febr. d. J., sechsundsechzig Jahre alt, gestorben. Länger als vierzig Jahre ist er unausgesetzt thätig gewesen im Dienste seiner Nation. Als Schriftsteller wie als Volksvertreter im ersten deutschen Parlament, im Reich, wie in der Heimath, immer hat er denselben Eifer für das Recht seines Volkes, immer dieselbe Begeisterung für die Größe der Nation und immer dieselbe Reinheit des Charakters bewahrt, welche ihm die hohe Achtung der Parteien und die herzlichste Liebe seiner Parteigenossen erworben hat. Sammt dieser politischen Kämpfe hat er trotz unausgesetzter Arbeit und trotz eines sehr bescheiden Lebens für die Zukunft der Seinen nicht zu sorgen vermocht. Seine Wittwe und seine Kinder werden von der äußersten Noth schon heute bedrängt und wenn nicht Hilfe eintritt, so vermag die Wittve nicht, den Kindern eine des Geschicks der Bestrebungen des Vaters würdige Erziehung zu geben.

Die Unterzeichneten wenden sich deshalb an alle deutschen Patrioten und besonders an diejenigen, welche den Werth eines solchen Lebens, wie das unseres Benedek, eines Lebens voll unausgesetzter Arbeit und opfervoller Selbstverleugnung, geleitet von der treuesten Hingebung an das Vaterland, für die politische Entwicklung gerade unserer Nation zu schätzen wissen, mit der Aufforderung, der Wittve und den Kindern Benedek's Hilfe zu gewähren, die er bei seiner großen Begabung und rastlosen Thätigkeit im ausgereichenden Maße seiner Familie hinterlassen haben würde, wenn er bei seinen Arbeiten nicht immer seine Interessen hinter die Interessen der Nation und der Freiheit gestellt hätte. Die Unterzeichneten sind bereit, Geider für die hinterlassenen Benedek's anzunehmen. Sie bitten auch die Redaktionen der Zeitungen, welche diesen Aufruf veröffentlichen, sich der Mühe der Sammlung zu unterziehen und den Betrag derselben an den Mitunterzeichneten, Dr. Löwe-Calbe, Berlin, Wilhelmstraße 86, einzulisten, der nach dem Schluß der Sammlung Rechnung darüber legen wird.

Berlin, den 22. Februar 1871.

Dr. Löwe-Calbe, Berlin, Wilhelmstraße 86. Appellationsgerichts-Rath Dehner in Wiesbaden. Dr. Theodor Naur in Götting. Geheimrath a. D. Kerst, Berlin, Schöneberger Ufer Nr. 13. Rechtsanwalt Dr. Zimmermann, Berlin, Königgrätzerstraße Nr. 52. Schriftsteller v. Kochan in Heidelberg. Rechtsanw. Otto Lewald in Berlin, Köpenickerstraße Nr. 3. Schriftsteller Karl Gulgow in Berlin. Schulze-De-Lisch in Potsdam. Professor a. D. Jung in Köln a. Rhein. Stadtrath H. Runge in Berlin, Köpenickerstraße Nr. 92. Franz Dunder, Berlin, Potsdamerstraße Nr. 20.

Die Redaktion der Posen's Ztg. ist bereit, Beiträge entgegen zu nehmen.



**Bekanntmachung.**

In der **Eduard Krempf'schen** Kontursache ist zur Verhandlung und Beschlussung über den Alfordvorschlag des Gemeinshalters vom 12. Januar d. J. ein Termin **auf den 15. März c.,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
 an hiesiger Gerichtsstelle vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt.  
 Die Handlungsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der vom Verwalter über die Natur und den Charakter des Konturfes erstattete schriftliche Bericht liegen in unserm Bureau III. zur Einsicht der Betheiligten offen.

**Bongrowie,** den 10. Februar 1871.  
**Königliches Kreisgericht.**

**I. Abtheilung.**  
 Der Kommissar des Konturfes.  
**Diels.**

**Bekanntmachung.**

Zum Zwecke von Bühnenbauten am Warthe-See bei Radzewo Gaudand wird der Ankauf von 100 bis 300 Schth. Feldsteinen dem Bedürfnisse der Wasserbauverwaltung entsprechend beabsichtigt, und sind die Feldsteine, welche bis zu 2 Zoll kleinstem Durchmesser haben dürfen, franco Baustelle zu liefern und der Bestimmung der Verwaltung gemäß nach Schth. fest aufzuliegen.  
 Submissions-Offerten auf diese Steinlieferung sind bis

**zum 3. März**

**Vormittags 11 Uhr**  
 versiegelt und mit der Aufschrift  
 „Submission auf Steinlieferung“  
 bei dem Unterzeichneten abzugeben, in dessen Geschäftszimmer die Eröffnung der eingegangenen Submissionen in Gegenwart etwa erscheinender Submittenten zur eben genannten Stunde erfolgt.  
 Posen, den 22. Februar 1871.  
 Der Wasserbauinspector.  
**Schuster.**

**Bekanntmachung.**

**Am Donnerstag den 2. März,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
 werden in der Gießerei **Górczyn**  
**110 Stück**  
**Pappelbäume**

aus der Baumpflanzung der Posen-Logauer Chaussee (Stat. 0,50—0,70) öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert. Die Kaufbedingungen sind bei dem unterzeichneten Bauinspektor und in der Gießerei Górczyn einzusehen.  
 Posen, den 23. Februar 1871.  
 Der Bauinspektor  
**Petersen.**

In einem großen Dorfe der Provinz Posen ist ein sehr einträglicher **Dominial-Gasthof** mit Stallungen und Gartenland vom 1. Juli 1871 ab zu verpachten. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. Katholische und evangelische Kirchen u. Schulen, Distrikts-Amt, Post, Gerichts-Kommission, Erbschaftsgeschäft, Kontroll-Versammlungen, Holzlicitationen u. im Orte.

**Für Gutsbesitzer.**

Ein Landwirth sucht ein Gut von 1000—1400 Mrg. zu kaufen oder 2—3000 Mrg. zu pachten. Guter Boden mit Wiesen und Lage nicht über 3 Meilen von der Bahn wird gewünscht. Offerten werden per Hdr. Doctor Scherbel in Poln.-Pissa erbeten.

**Heilungen durch****Homoeopathie.**

Magen- und Unterleibsbübel, Hämorrhoiden, Syphilis, Geschlechtskrankheiten, Flechten, Knochenfrass, chronische Gliederreissen, Epilepsie, Rückenmarksleiden u. dergl., selbst in verzweifelter Fällen. Auswärtige mit gleichem Erfolge brieflich.  
**Dr. Loewenstein,**  
 Berlin, Neue Königsstr. 33.

**Rothe****Speisefartoffeln**

kauft jedes Quantum auf Frühjahrs-Lieferung ab hier und allen Bahn-Stationen zu höchsten Preisen.

**Arnold Lichtenstein,**

Comptoir alten Markt 72, 1 Et.

**Eine schöne Existenz für Frauen und Mädchen.**

Wer bei meiner Durchreise meine unüber-treffliche Byoner chemische Kunstkäscherei in feinen und wollenen Stoffen, Blonden, Spitzen, Federn, Pelze, Handschuhe, Strohhüte, auch Seiden-Härberei in allen Farben sehr praktisch gründlich erlernen will, beliebe seine Adresse unter den Buchstaben D. W. in der Exped. d. Zeitung bald niederzulegen. Die nach meiner Methode hergestellten Sachen lehren den Neuen an Eleganz nicht nach.

Das **Dominium Punitz** offerirt hochstämmige Birnbäume, das Schock zu 15 Thlr., Aepfel- und Kirschbäume zu 14 Thlr. Eine große Auswahl geschulter Ziersträucher zu Parkanlagen, das Schock zu 3 bis 5 Thlr.

**Haertel,**  
 Gärtner.

**10 Stück junge Zuchtstiere**  
 verschiedener Race stehen vom 1. März d. J. ab zum Verkauf auf dem Vorwerke **Grüne** der Herrschaft **Lissa.**

**Die Maschinen-Fabrik**

von

**J. Kemna in Breslau,**

Kleinburgerstraße 26,

empfiehlt sich zum Bau von

**Dampfmaschinen,**  
**Brennereien, Mühlen und**  
**Drahtseil-Anlagen.**

Lager von **Materialien und Werkzeugen**  
 vorzüglichster Qualität

**Fabrik- und Maschinen-Bedarf**

bei

**Carl Gustav Müller,**

Breslau, am Schloßplatz gegenüber dem königl. Schloß;  
 Eisenwaarenhandlung.

**Getreide-Drillsäcke**

und Eisenbahn-Pläne verleiht  
**M. Wreschner, Berlin,**  
 Burgstraße 29.

Sur Friedensfeier

**Fahnen u. Transparente**

jeder Art.

**S. Mucha, Markt 71.**

**Schwedische**

**Tagd.**

**Stiefel-Schmiede.**

aus der Fabrik von **C. G. Hunke,**  
 Miltitz.  
 Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen feinen Leder-Schmiede wird jedes Lederne Schuhwerk, Treibriemen, Spritzen-Schläuche, Wagenverbede und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.

Niederlagen  
 in Posen bei Hrn. K. Braseh.  
 Breschen bei Hrn. Hermann Zabinski  
 Opatowitz bei Hrn. C. Zakobielski.  
 Krotoschin bei den Hrn. Glatzel & Sohn.

**Dr. Stoughtons**

**Elixir de Sellerie**

**à la Vanille,**

wirkt angenehm erregend auf den ganzen Organismus, namentlich wohlthunend auf den Harn-Apparat, stellt geschwächte Manneskraft wieder her und verhindert Kinderlosigkeit in der Ehe. Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 1 Thlr. Zu haben in Breslau beim Importeur **S. L. Brod-mann,** Böttcherstraße 7. Niederlage für Posen bei Hrn. **Ed. Stiller,** Sapieha-Platz 6.

Eine herrschaftliche Woh-

nung von 6 Zimmern im oberen Stadttheile gesucht. Offerten nehmen entgegen.

**Paul Jolowicz & Sohn.**

Gr. Gerberstr. 18.

**Schiffer,**

die Holz nach Posen oder Berlin laden wollen, belieben sich beim Unterzeichneten zu melden.

**M. Misch in Obersiebo.**

Eine gelbe Dogge u. ein Pinscher sind billig zu verkaufen. Näheres Große Ritterstr. 2 bei

**J. Pfizmann.**



Das Dom. Mikuszewo hat 360 große Peru fette Mast-Hammel, und 10 Mastochsen zum Verkauf.

**Filione**

ist von dem königl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und besitzt die Eigenschaft, Frostschäden zu beseitigen, der Haut ihre jugendliche Frische wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, als: Sommerprossen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Finnen, trockene und feuchte Flecken, sowie Rötthe auf der Nase (welche entweder Frost oder Schärfe gebildet hat) und gelbe Haut zu entfernen. Es wird für die Wirkung, welche binnen vierzehn Tagen erfolgt, garantiert, und zahlen wir beim Nichterfolg den Betrag retour.  
 Um Täuschungen zu vermeiden, wolle man genau beachten, daß auf dem Etikett: **Rothe & Co.** bemerkt sein muß.  
 Preis pro ganze Flasche 1 Thaler.

**Barterzeugungs-Pomade,**

à Dose 1 Thlr.

Dieses Mittel wird täglich einmal Morgens in der Portion von zwei Erbsen in die Hautstellen, wo der Bart wachsen soll, eingerieben und erzeugt binnen sechs Monaten einen vollen, kräftigen Bartwuchs. Dasselbe ist so wirksam, daß es schon bei jungen Leuten von 17 Jahren, wo noch gar kein Bartwuchs vorhanden ist, den Bart in der obengedachten Zeit hervorruft. Die sichere Wirkung garantiert die Fabrik von **Rothe & Co.** in Berlin, Kammandantenstr. 31.  
 Die alleinige Niederlage befindet sich in Posen bei Herrn **Herrmann Moegelin,** Bergstr. 9., Ecke der Wilhelmstr.

Ein zuverlässiger, unverheiratheter

**Gärtner**

wird für den ersten April auf dem Dominium **Koszanowo** bei Pinné gesucht.

Ein erfahrener

**Uhrmacher-Gehilfe,**

sowie ein ordentlicher Bursche, wenn auch unbemittelt, findet gleich oder zu Ostern Unterkommen bei

**A. Raebisch,**

Uhrmacher in Schrimm.

Einen Lehrling sucht

**A. Hirsch,**

Expeditions-Geschäft.

Schuhmacherstr.

Ein nüchterner, tüchtiger

**Seizer**

findet bei uns sofort Stellung.

**Gebr. Friedmann.**

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen versehen, kann sich in meinem **Band- u. Weißwaaren-Geschäft** melden.

**Isidor Risch.**

1 Volontair u. 1 Lehrling

wird verlangt bei

**Gebr. Korach,**

Markt 40.

Köchinnen, Stuben- u. Kindermädchen, w. nach Miethsfrau **Ulrich,** Gr. Ritterstr. 15

Ein

**Wirthschaftsbeamter,**

militärfrei, glaubend den Anforderungen der Zeitzeit genügend entsprechen zu können, Brennerisch gründlich vertraut sucht zum 1. Juli cr. Stellung als erster Wirthschaftsbeamter.

Auch wäre ich nicht abgeneigt Stellung in Hannover oder Schleswig anzunehmen. Gest. Off. O. B. post. rest. Lufschiff erbeten.

**Ein junges Fräulein**

aus anständiger Familie, sucht als Gesellschafterin oder Stütze der Hausfrau vom April cr. ab Stellung.

Näheres sub N. B. in der Expedition der Zeitung.

**Junge Mädchen,**

welche einige Abende in der Woche in Gesellschaft lebenswürdiger junger Leute gemütlich zubringen wollen, mögen ihre Adressen in der Expedition dieser Zeitung sub J. R. abgeben.

Einige Freunde der Gemüthlichkeit.

Ein wohlhabender junger Mann, 28 Jahr alt, wünscht sich zu verheirathen. Da es ihm an Damenbekanntschaft mangelt, sucht er sich auf diesem Wege einem weiblichen Wesen zu nähern, welches geneigt ist, sein Lebenswohl vertrauensvoll in seine Hand zu legen.

Adressen werden erbeten in die Exped. dieser Zeitung sub R. J.

**Kirchen-Nachrichten für Posen.**

**Kreuzkirche.** Sonntag den 26. Februar, Vormittags 10 Uhr: Hr. Pastor **Schönborn.**

Nachmitt. 2 Uhr: Herr Oberprediger **Klette.**

Freitag den 3. März, Abends 6 Uhr, zweiter Passions-Gottesdienst: Herr Oberprediger **Klette.**

**Petralkirche.** Sonntag den 26. Februar, früh 10 Uhr, Predigt: Unbestimmt. — Abends 6 Uhr: Herr **Diatonus Goebel.**

Mittwoch den 1. März, Abends 6 Uhr, Passionspredigt: Herr **Diatonus Goebel.**

**St. Pauli-Kirche.** Sonntag den 26. Februar, Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr **Konfistorial-Rath Schulze.** — 10 Uhr, Gottesdienst: Herr General-Superintendent **D. Cranz.** — Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr **Konfistorial-Rath Schulze.**

Freitag den 3. März, Abends 6 Uhr: Passions-Gottesdienst: Herr **Prediger Herwig.**

**Garnisonkirche.** Sonntag den 26. Februar, Vormittags 10 Uhr: Herr **Garnisonpfarrer Pider.** Nach dem Gottesdienst findet Beichte und heil. Abendmahl statt.

Donnerstag den 2. März, Abends 6 Uhr, Passions-Gottesdienst: Herr **Konfistorial-Rath Schulze.**

**Ev.-luth. Gemeinde.** Mittwoch den 1. März, Abends 7 Uhr, Herr **Pastor Kleinwächter.**

Freitag den 3. März, Abends 7 1/2 Uhr, Vesper.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 17. bis 23. Febr.: getauft: 9 männliche, 8 weibliche Pers., gestorben: 8 männliche, 6 weib. Pers., getraut: 2 Paar.

**Kina Ephraim,**  
**Adolph Kobylinski.**  
 Verlobte.

Gräß. — Dorel.

Die gestern Nachmittag erfolgte Entbindung meiner lieben Frau, **Emma geb. Heydecker,** von einem gesunden Töchterchen beehre ich mich hiermit besonderer Meldung ergebenst anzugeben.

Posen, den 24. Februar 1871.

**Mehring,**  
 Rechtsanwält.

Nach viertägigem Krankenlager starb heute unsere innig geliebte Frau, Mutter und Großmutter, Frau **Dorothea Ramroth, geb. Rehnsohn.**

Im tiefsten Schmerze zeigen dies ihren vielen Freunden von nah und fern an.

Die **Hinterbliebenen.**  
 Die Beerdigung findet Sonntag Vormittags 10 Uhr vom Trauerhause (Gr. Gerberstraße 44) aus statt.

**Todes-Anzeige.**

Am 14. d. Mts. Nachm. 1 1/2 Uhr ist unser lieber **Germann, Vice-Feldwebel im Regt. Fü. Regt. Nr. 37,** im 25. Lebensjahre, an den Folgen seiner Verwundung am 19. Januar cr. bei Paris, in St. Germain gestorben und beerdigt.

Verwandten und Freunden diese Trauernachricht von den betrübten Eltern.

Nabenz, den 21. Februar 1871.

**Julius Reinhold,**

Stille geb. Kleine

und seinen acht Geschwistern.

**Stadt-Theater in Posen.**

Freitag, den 24. Febr. Benefiz für Herrn **Julius Frey.** (Neu) einführt: **Feenhände.** Lustspiel in 5 Akten nach Scribe von Ch. v. Graven.

**Saison-Theater in Posen.**

Sonnabend den 25. Februar. Extra-Vorstellung. **Am Alavier.** Lustspiel in 1 Akt von Th. Barriere und Jules Corin. Nach dem Französischen frei bearbeitet von M. A. Grandjean. — **Er schläft!** Lustspiel in 1 Akt von Julius Rosen. — **Romeo auf dem Bureau.** Schwan in 1 Akt von Feodor Wehl.  
 Entrée fürloge und Sperrsit 5 Sgr.

**Volksgarten-Theater.**

Freitag den 24. Februar:

**Außerordentlich große**

**Extra-Vorstellung**

**zum Benefiz**

für die Soubrette Fräulein

**Mathilde Buchwald.**

Zum ersten Male:

**Der Nachbar im Omnibus.**

Zum ersten Male:

**Die kleinen Wildthiere, oder:**

**Schäferschwärze.**

Sette auf dem Maskenball.

Die melancholische Putzmacherin.

's ist duster.

Ballet u.

Zu dieser Vorstellung werden besondere Tagesbillets ausgegeben und haben dieselben nur für heute Gültigkeit.

**Die Direction.**

**Restaurant Civali.**

Heute Freitag den 24. Februar und die folgenden Tage:

**Großes Konzert und****Gesangsvorträge,**

gegeben von der Familie **Peschel** aus Böhmen.

**Carl Blaschke,**

Kl. Gerberstraße 4.

Platz morgen Sonnabend den 26. d. M. bei **Volkmann, Kronenstr. 17.**

Sonnabend den 26. d. M. zum Abendbrot **Gästebine** b. **E. Herbig,** Berlinerstr. 27.



Börsen-Telegramme.

Newport, den 21. Februar. Goldagio 112, 1882. Bonds 112.  
Berlin, 24. Februar. (Anfangs-Kurse.) Weizen flüßig, pr. März-März 77, April-Mai 77½. Roggen fest, loco 54, Februar-März 54½, April-Mai pr. 1000 Kilogr. 54½, Mai-Juni 55½. Rüböl flüßig, loco 28.20, Februar-März 28.18, April-Mai 28.20. Spiritus fest, per Februar-März 17.16, April-Mai 17.25, Mai-Juni 17.28. per 10,000 Liter (in R. u. Sgr.) — Hafer flüßig, pr. Februar 48½ pr. 100 Kil. — Petroleum loco 15.6. — Staatsbahn 207. — Lombarden 98½. — Italiener 54½. — Amerik. 96½. — Deutscher Kredit 137½. — Türlen 41½. — 7½ pCt. Rumänier 47½. — Stimmung: unentschieden, still.

Posener Marktbericht vom 24. Februar 1871.

|                                       | Preis. |           |           |        |           |           |
|---------------------------------------|--------|-----------|-----------|--------|-----------|-----------|
|                                       | Hocher | Mittlerer | Niedriger | Hocher | Mittlerer | Niedriger |
| Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund | 3 2 6  | 3 2 6     | 2 27 6    |        |           |           |
| mittel                                | 2 25   | 2 22 6    | 2 20      |        |           |           |
| ordinair                              | 2 17 6 | 2 15      | 2 10      |        |           |           |
| Roggen, fein                          | 2 2    | 2 2       | 1 29 6    |        |           |           |
| mittel                                | 1 29 3 | 1 29      | 1 28 9    |        |           |           |
| ordinair                              | 1 28 6 | 1 28 3    | 1 28      |        |           |           |
| Große Gerste                          | 1 25   | 1 20      | 1 16 3    |        |           |           |
| Kleine                                | 1 22 6 | 1 17 6    | 1 15      |        |           |           |
| Hafer                                 | 2 10   | 2 7 6     | 2 5       |        |           |           |
| Rohrgerste                            | 2      | 1 29      | 1 27 6    |        |           |           |
| Winter-Rüben                          |        |           |           |        |           |           |
| Kaps                                  |        |           |           |        |           |           |
| Sommer-Rüben                          |        |           |           |        |           |           |
| Kaps                                  |        |           |           |        |           |           |
| Duckweizen                            | 70     |           |           |        |           |           |
| Kartoffeln                            | 100    | 20        | 19        | 18     |           |           |
| Biden                                 | 90     |           |           |        |           |           |
| Eupinen, gelbe                        | 1 25   | 1 22 6    | 1 20      |        |           |           |
| blaue                                 |        |           |           |        |           |           |
| Roth. Kle. der Centner zu 100 Pfund   |        |           |           |        |           |           |
| Weizen                                |        |           |           |        |           |           |

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 24. Februar 1871.

Bonds: kein Geschäft.

Berlin, 23. Februar. Die Börse war auf dem Gebiete der fremden Spekulationspapiere sehr still und von so stark ausgeprägter Geschäftsunlust, daß keine bestimmte Tendenz anzugeben ist. Später belebte sich das Geschäft und befiel sich die Haltung für Italiener, Türlen, Lombarden und Franzosen. Außerdem wurden die neuen Eisenbahn-Premier-Anteile in großen Posten lebhaft zu 96½ a 100 gehandelt, und auch in Darmstädter Bank ging viel um. Sonst war das Geschäft auf allen Gebieten beschränkt bei fester Haltung. Inländische Bonds wurden wenig gehandelt und blieben deprimiert; deutsche zum Theil höher; russische im Ganzen belebter, namentlich waren die Prämienanleihen, Liquidations-Pfandbriefe und 1870er englische in großen Posten gehandelt; Bodenkredit aber gedrückt und matt. Auch Baltische Bahnaktien waren in gutem Verkehr. Prioritäten waren still, österreichische schwach behauptet. Wechsel fest und belebt. — Oldenburger Loose 37½ bz. u. Gd. — Constanzia 94½ bezahlt. — In großen Posten wurden heute Unions-Brauerei zu 97 und 98 gehandelt und blieben gesucht.

Sonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 21. Februar 1870.

Preussische Fonds.

|                         |   |            |
|-------------------------|---|------------|
| Nordd. Bundesanl.       | 5 | 99½ bz     |
| Nordd. h. Bundes-Schatz | 5 | 99½ bz     |
| Freiwillige Anleihe     | 4 | 99½ bz     |
| Staats-Anl. v. 1859     | 5 | 99½ bz     |
| do. 54, 55, 57, 59, 64  | 4 | 99½ bz     |
| do. 1866                | 4 | 99½ bz     |
| do. 1867 C              | 4 | 99½ bz     |
| do. A. D.               | 4 | 99½ bz     |
| do. von 1868 B.         | 4 | 99½ bz     |
| do. 1850, 52 conv.      | 4 | 99½ bz     |
| do. 1853                | 4 | 99½ bz     |
| do. 1862                | 4 | 99½ bz     |
| do. 1868 A.             | 4 | 99½ bz     |
| Staats-Schatz-Anleihe   | 3 | 118 bz     |
| Präm. St. Anl. 1855     | 3 | 118 bz     |
| Kurf. 40 Tl. Obl.       | 3 | 64½ etw bz |
| Kurf. u. Reum-Schld.    | 3 | 81         |
| Ober-Schld.-Obl.        | 4 | —          |
| Berl. Stadtobl.         | 5 | 99½ bz     |
| do. do.                 | 4 | 91 bz      |
| do. do.                 | 3 | 74½ bz     |
| Berl. Börsen-Obl.       | 5 | 99½ B      |
| Berliner                | 4 | 88½ B      |
| Kurf. u. Reum.          | 3 | 75½ B      |
| do. do.                 | 1 | 81½ bz     |
| Ostpreussische          | 3 | 76½ B      |
| do. do.                 | 4 | 84 B       |
| do. do.                 | 4 | 89½ 5% 96½ |
| Pommersche              | 4 | 82½ 4% 96½ |
| do. neue                | 4 | 84½ 4% 96½ |
| Schlesische             | 3 | 73½ bz     |
| do. do.                 | 4 | 79½ bz     |
| do. do.                 | 4 | 79½ bz     |
| do. do.                 | 4 | 86½ bz     |
| Kurf. u. Reum.          | 4 | 86½ B      |
| Pommersche              | 4 | 85½ B      |
| Potsdamer               | 4 | 86 B       |
| Rhein-Westf.            | 4 | 90½ B      |
| Sächsisch               | 4 | 85 B       |
| Schlesische             | 4 | 87½ B      |
| Pr. u. S. Cert.         | 4 | —          |
| Pr. u. S. Pfandbr.      | 4 | 91 B       |
| Pr. u. S. do. (Hentel)  | 4 | 86 B       |

Ausländische Fonds.

|                           |   |                     |
|---------------------------|---|---------------------|
| Deutscher 250fl. Pr. Obl. | 4 | 72½ B               |
| do. 100fl. Pr. Obl.       | 4 | 89 B                |
| do. Loose (1860)          | 3 | 77½ bz 5% ult. 77   |
| do. Pr. Obl. 1864         | 4 | 77½ bz              |
| do. Bodentr. Obl.         | 5 | 85 B                |
| Ital. Anleihe             | 5 | 54½ bz ult. 54½     |
| Ital. Tabak-Obl.          | 6 | 88½ B               |
| Rumän. Anleihe            | 8 | 89½ B               |
| Rum. Obl. v. St. G. 74    | 4 | 47½ B               |
| 5. Steiglitz-Anleihe      | 5 | 70½ B               |
| Engl. Anl. v. 3. 1862     | 5 | 85½ B               |
| Präm. Anl. v. 1864        | 5 | 118½ B              |
| do. v. 1866               | 5 | 120 B               |
| Russ. Bodentr. Pf. 5      | 5 | 84½ B               |
| do. Nikolai-Oblig.        | 4 | 68½ B               |
| Poln. Schatz-Obl.         | 4 | gr. 69½ 5% ult. 69½ |
| do. Cert. A. 300 fl.      | 5 | 92½ B               |
| do. Pfdb. in St. R.       | 4 | 70½ B 5% 70         |
| do. Part. D. 500 fl.      | 4 | 101½ B              |
| do. Elbe-Pfandbr.         | 4 | 58½ B               |
| Fin. 10 Tl. Loose         | 6 | 96½ bz 5% ult. 96½  |
| Amer. Anl. 1882           | 6 | 41½ bz 5% ult. 41½  |
| Zürcher Anl. 1865         | 5 | —                   |
| Bad. 4% St. Anl.          | 4 | —                   |
| Neue bad. 35fl. Loose     | 4 | —                   |
| Bad. Eis. Pr. Anl.        | 4 | —                   |
| Bair. 4% Pr. Anl.         | 4 | —                   |
| do. 4% St. A. v. 59       | 4 | —                   |
| Braunsch. Anl.            | 5 | —                   |
| Braunsch. Präm.           | 5 | —                   |
| Anl. a 20 Tl.             | — | —                   |
| Deutscher Präm. A.        | 3 | —                   |
| Lübeck                    | 3 | —                   |
| Sächsisch. Anl.           | 5 | —                   |
| Schwed. 10 Tl. R.         | — | —                   |

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilsscheine.

|                    |   |         |
|--------------------|---|---------|
| Anh. Landes-Bk.    | 4 | 113 B   |
| Berl. Kass.-Berein | 4 | 172½ B  |
| Berl. Handels-Ges. | 4 | 129 B   |
| Braunsch. Bank     | 4 | 115½ B  |
| Bremer Bank        | 4 | 111 B   |
| Coburg. Kredit-Bk. | 4 | 97 B    |
| Danziger Priv.-Bk. | 4 | 105 B   |
| Darmstädter Kredit | 4 | 128 ½ B |
| Darmst. Bettel-Bk. | 4 | 101½ B  |

[Amtlicher Bericht.] Roggen. pr. Febr. 50-50½, Febr.-März 50-50½, Frühjahr 50½-50½, April-Mai —, Mai-Juni 51½-51½.  
[Privatbericht.] Wetter: schön. Roggen: fester. pr. Febr. 50 nom., Febr.-März do., Frühjahr 51-50½-½ bz. u. B., Mai-Juni 52-51½ bz. u. B., Juni-Juli 53 B., Juli-Aug. 53½ B.  
[Privatbericht.] Wetter: schön. Roggen: fester. pr. Febr. 50 nom., Febr.-März do., Frühjahr 51-50½-½ bz. u. B., Mai-Juni 52-51½ bz. u. B., Juni-Juli 53 B., Juli-Aug. 53½ B.  
[Privatbericht.] Wetter: schön. Roggen: fester. pr. Febr. 50 nom., Febr.-März do., Frühjahr 51-50½-½ bz. u. B., Mai-Juni 52-51½ bz. u. B., Juni-Juli 53 B., Juli-Aug. 53½ B.

Produkten-Börse.

Berlin, 23. Febr. Wind: NW. Barometer: 28. Thermometer: 6°. Bitterung: trübe. Die Stimmung für Roggen war auch heute wieder sehr fest und um sich zu befriedigen, haben die Käufer den neuerdings etwas erhöhten Forderungen sich fügen müssen. Die höheren Preise riefen indessen genügendes Angebot in den Markt und eine etwas mässige Färbung nahm die Stimmung an, nachdem die Kauflust sich verlor. Roggen ging der Handel Anfangs ziemlich schlaft, aber es gab nicht genug Reflektanten, um alle Offerten mäßig unterzubringen. Käufer haben daher später sich etwas entgegenkommender zeigen müssen. — Roggenmehl neuerdings etwas höher. — Weizen still und ohne wesentliche Veränderung. — Hafer loco besser bezahlt, Termine gefragt. — Rüböl auf laufend. n Monat durch Deckungsläufe etwas gestiegen, im Uebrigen ohne Veränderung. — Spiritus in sehr fester Haltung und von Neuem im Berthe etwas gestiegen. Der Umsatz war ziemlich reger. Gefündigt 10,000 Liter. Ründigungspreis 17 Rt. 16 Sgr. — Weizen loco pr. 1000 Kilgr. 60-78 Rt. nach Qual., per diesen Monat —, April-Mai 77½ Rt. bz. — Roggen loco pr. 1000 Kilgr. 52-55½ Rt. bz., per diesen Monat —, April-Mai 54½-54½ bz., Mai-Juni 54½-55 bz., Juni-Juli 55½-55½ bz., Juli-August 55½ bz. — Gerste loco pr. 1000 Kil. grobe und kleine 39-62 Rt. nach Qual. — Hafer loco pr. 1000 Kil. 40-53 Rt. nach Qual., per diesen Monat April-Mai 48½ nom., Mai-Juni 49½ nom., Juni-Juli 50½ bz. — Erbsen pr. 1000 Kilgr. Rohware 54-62 Rt. nach Qual., Futterware 50-53 Rt. nach Qual. — Leinöl loco pr. 100 Kil. ohne Fass 24 Rt. — Rüböl pr. 100 Kil. loco ohne Fass 29 Rt., raffines 29½ Rt., per diesen Monat 28½-½ bz., Febr.-März 28½-½ bz., März-April do., April-Mai 28½-½ bz., Mai-Juni 29 Rt., Sept. und Okt. allein 27½ bz., Sept.-Okt. 27½-½ bz. — Petroleum raffina. (Standard white) pr. 100 Kilgr. mit Fass: loco 15½ Rt., per diesen Monat 15½ bz., Febr.-März 14½ bz., März-April —, Sept.-Okt. 14½ bz. — Spiritus pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loco ohne Fass 16 Rt. 25-28 Sgr. bz., per diesen Monat —, loco mit Fass: per diesen Monat 17 Rt. 15-16 Sgr. bz., Febr.-März do., April-Mai 17 Rt. 24-25 Sgr. bz., Mai-Juni 17 Rt. 27-28 Sgr. bz., Juni-Juli 18 Rt. 5-7 Sgr. bz., Juli-August 18 Rt. 15-16 Sgr. bz., Aug.-Sept. 18 Rt. 22-23 Sgr. bz., Sept. allein 19 Rt. bz. — Weizenmehl Nr. 0 10½-10 Rt., Nr. 0 u. 1 9½-9 Rt., Roggenmehl Nr. 0 8½-8 Rt., Nr. 0 u. 1 8½-8 Rt., Nr. 1 pro 100 Kilogramm Bk. unverf. inkl. Sack —, Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kil. brutto unverf. inkl. Sack; per diesen Monat 8 Rt. 6 Sgr. —, Febr.-März 8 Rt. 4 Sgr. —, April-Mai 7 Rt. 29 Sgr. bis 8 Rt. bz., Mai-Juni 7 Rt. 29½ Sgr. bis 8 Rt. bz., Juni-Juli 8 Rt. (B. S. S.)  
[Amtlicher Bericht.] Wetter: leicht bewölkt, kühl. Wind: SE. Barometer: 28.2. Wind: SE. — Weizen fest unverändert, p. 2000 Pfd. loco geringer gelber 60-64 Rt., besserer 67-68 Rt., feiner 71-75 Rt., 82-85 Pfd. gelber per Febr. 76 nom., Frühjahr 77½ B., Juli-August 78½ B. u. B., Juni-Juli 79½ B. — Roggen fest p. 2000 Pfd. loco 76-82 Pfd. 51-55½ Rt., pr. Febr. 53½ B., Frühjahr 54 B., B. u. G., Mai-Juni 53½ B. u. G., Juni-Juli 55½ B. — Gerste unverändert, p. 2000 Pfd. loco nach Qual. 44-49 Rt. — Hafer fest, p. 2000 Pfd. loco 47-48 Rt., pr. Frühjahr 48½ B. u. G. — Erbsen still, p. 2000 Pfd. loco Futter 47-48 Rt., Koch 52-53 Rt., pr. Frühjahr 51½ B. — Winter-Rüben p. 2000 Pfd. Sept.-Okt. 112½ Rt. bz. Rüböl matter, p. 20 Pfd. loco raffines 29 Rt. B., gefrorenes 28½ B., pr. Febr. 28½ B., ½ B., April-Mai 29 B., Sept.-Okt. 27½ B. u. G. — Spiritus fester, pr. 100 Liter à 100% loco ohne Fass 16½, 17 Rt. B., pr. Febr. 17½ B., März ohne Fass 17½ Rt. bz., Frühjahr 17½ B. u. G., Mai-Juni 17½ B., Juni-Juli 17½ B., Juli-Aug. 18½ B., Aug.-Sept. 18½ B. — Angemeldet: nichts. — Regulirungspreise: Weizen 76 Rt., Roggen 53½ Rt., Rüböl 28½ Rt., Spiritus 17½ Rt. — Petroleum loco 7½ B. — Dotter loco p. 2000 Pfd. 76-87 Rt., feiner gefragt, geringer schwer veräußlich. (Df. S.)

Breslau, 23. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Riebsaat, rothe, sehr fest, ordinär 13-14½, mittel 15-16½, fein 17½-19, hochfein —, Riebsaat, weiße, unverändert, ordin. 14-17, mittel 18-20, fein 21-22, hochfein 22½-23½ Thlr. — Roggen (p. 2000 Pfd.) schwach behauptet, pr. Febr. 53½ B., März u. März-April 51 B., April-Mai 51½ B., Mai-Juni 52½ B., Juni-Juli 53½ B. u. B. — Weizen p. Febr. 72 B. — Gerste pr. Febr. 46 B. — Hafer pr. Febr. 44½ B. — Lupinen matt, p. 90 Pfd. Febr. 47-52 Sgr. — Raps pr. Febr. 125 B. — Rüböl matt, loco 14½ B., pr. Febr. 14½ B., März u. März-April 13½ B., April-Mai 14 B., Mai-Juni 14½ B., Sept.-Okt. 13½ B. u. B. — Rapskuchen pro Ctr. 64-68 Sgr. — Leinöl loco pro Ctr. 84-86 Sgr. — Spiritus behauptet, loco 14½ B., 14½ B., mit Fass 15½ B., pr. Febr. u. Febr.-März 15½ B., März-April April-Mai pr. 100 Liter à 100% 17 B., ½ B., Mai-Juni 17½ B., Juni-Juli 17½ B., Juli-August 18 B., August-Sept. 18 B. — Rint auf Lieferung 5½ Thlr. bz. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

|           | In Silbergrößen   |                         | In Thlr., Sgr. und Pf. pro 260 Boll. |                  | In Silbergrößen   |                  | In Thlr., Sgr. und Pf. pro 260 Boll. |                  |
|-----------|-------------------|-------------------------|--------------------------------------|------------------|-------------------|------------------|--------------------------------------|------------------|
|           | pro preuß. Schfl. | feine m. ord. B.        | pro preuß. Schfl.                    | feine m. ord. B. | pro preuß. Schfl. | feine m. ord. B. | pro preuß. Schfl.                    | feine m. ord. B. |
| Weizen m. | 89-92 85 77-82 7  | 2-7 9-6 22-6 3-6 15     |                                      |                  |                   |                  |                                      |                  |
| do. g.    | 88-90 86 77-81 7  | 2-7 4-6 25-6 3-6 13     |                                      |                  |                   |                  |                                      |                  |
| Roggen    | 63-64 61 58-60 5  | 5-2 4-25-4 18-4 22-6    |                                      |                  |                   |                  |                                      |                  |
| Gerste    | 52-55 49 43-45 4  | 4-21-4 29-4 13-3 26-4 2 |                                      |                  |                   |                  |                                      |                  |
| Hafer     | 34-35 32 30-31 4  | 4-16-4 20-4 8-4 4-4     |                                      |                  |                   |                  |                                      |                  |
| Erbsen    | 73-78 70 65-68 5  | 12-5 25-5 5-5 4-24-5    |                                      |                  |                   |                  |                                      |                  |

Bromberg, 22 Febr. Bitterung: leicht bewölkt. Morgens 2° — Mittags 1° —. Weizen 120-125 Pfd. 68-70 Thlr. 126-131 Pfd. 71-73 Thlr. pr. 2125 Pfd. Bollgewicht. — Roggen 1° 10-124 Pfd. 47-48 Thlr. pr. 2000 Pfd. Bollgewicht. — Große Gerste 38-42 Thlr. pr. 1875 Pfd. — Erbsen 44-50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Bollgewicht. Spiritus 14½ Thlr. (Bromb. Btg.)

Eisenbahn-Fahrplan

vom 1. Januar 1871.

Richtung Stargard-Breslau.

| Ankunft.                   |               | Abgang.                    |              |
|----------------------------|---------------|----------------------------|--------------|
| Pers.-Zug Morgs. (I.-IV.)  | 4 Uhr 54 Min. | Pers.-Zug Morgs. (I.-IV.)  | 5 Uhr 4 Min. |
| Gem.-Zug Morgs. (II.-IV.)  | 7 - 43 -      | Gem.-Zug Morgs. (II.-IV.)  | 8 - 14 -     |
| Pers.-Zug Nachm. (I.-III.) | 3 - 54 -      | Pers.-Zug Nachm. (I.-III.) | 4 - 4 -      |
| Gem.-Zug Abends (II.-IV.)  | 8 - 52 -      | Gem.-Zug Abends (II.-IV.)  | 7 - 38 -     |

Richtung Breslau-Stargard.

| Ankunft.                  |              | Abgang.                   |               |
|---------------------------|--------------|---------------------------|---------------|
| Gem.-Zug Morgs. (II.-IV.) | 8 Uhr 6 Min. | Gem.-Zug Morgs. (II.-IV.) | 6 Uhr 26 Min. |
| Pers.-Zug Vorm. (I.-III.) | 11 - 4 -     | Pers.-Zug Vorm. (I.-III.) | 11 - 14 -     |
| Gem.-Zug Abends (II.-IV.) | 7 - 20 -     | Gem.-Zug Abends (II.-IV.) | 7 - 44 -      |
| Pers.-Zug Abends (I.-IV.) | 10 - 47 -    | Pers.-Zug Abends (I.-IV.) | 11 - 33 -     |

Märkisch-Posener Eisenbahn.

| Ankunft.                 |               | Abgang.                  |               |
|--------------------------|---------------|--------------------------|---------------|
| Gemischter Zug Morgens   | 7 Uhr 49 Min. | Gemischter Zug Morgens   | 8 Uhr 44 Min. |
| Personen Zug Nachmittags | 3 - - -       | Personen Zug Nachmittags | 11 - 29 -     |
| Gemischter Zug Abends    | 10 - 14 -     | Gemischter Zug Nachmitt. | 3 - - -       |

Neueste Depeschen.

London, 24. Februar. Der „Daily News“ wird aus Paris vom 23. d. geschrieben: Thiers und Kollegen verlassen heute Paris um sich nach Bordeaux zu begeben. Morgen soll eine Sitzung der Nationalversammlung stattfinden, worauf die Regierungsmitglieder nach Paris zurückkehren. Am Sonnabend entscheidende Konferenz mit Bismarck. Im Journal „Macon“ ordnet Venhoat die Auflösung der Garibaldi'schen Armee und Entlassung der Freicorps an.

Berlin, 23. Februar. Die Börse war auf dem Gebiete der fremden Spekulationspapiere sehr still und von so stark ausgeprägter Geschäftsunlust, daß keine bestimmte Tendenz anzugeben ist. Später belebte sich das Geschäft und befiel sich die Haltung für Italiener, Türlen, Lombarden und Franzosen. Außerdem wurden die neuen Eisenbahn-Premier-Anteile in großen Posten lebhaft zu 96½ a 100 gehandelt, und auch in Darmstädter Bank ging viel um. Sonst war das Geschäft auf allen Gebieten beschränkt bei fester Haltung. Inländische Bonds wurden wenig gehandelt und blieben deprimiert; deutsche zum Theil höher; russische im Ganzen belebter, namentlich waren die Prämienanleihen, Liquidations-Pfandbriefe und 1870er englische in großen Posten gehandelt; Bodenkredit aber gedrückt und matt. Auch Baltische Bahnaktien waren in gutem Verkehr. Prioritäten waren still, österreichische schwach behauptet. Wechsel fest und belebt. — Oldenburger Loose 37½ bz. u. Gd. — Constanzia 94½ bezahlt. — In großen Posten wurden heute Unions-Brauerei zu 97 und 98 gehandelt und blieben gesucht.

|                   |    |           |                         |   |                   |
|-------------------|----|-----------|-------------------------|---|-------------------|
| Rudolf-Cresfeld   | 34 | —         | Ror. h. Erf. gar.       | 4 | 64½ B             |
| do. II. Ser.      | 4  | 80 B      | Rord.-Erf. St.-Pr.      | 5 | 67½ B             |
| do. III. Ser.     | 4  | 86½ B     | Oberhess. u. St.-Gar.   | 3 | 111½ B            |
| Czartow-Nowy      | 4  | 86 etw bz | Oberhess. Lit. A. u. C. | 3 | 167 B             |
| Telef.-Beron.     | 5  | 86 etw bz | do. Lit. B.             | 3 | 149½ B            |
| Kozim.-Beron.     | 5  | 85 etw bz | Def. - Rng. - Staats.   | 5 | — ult. 206½       |
| Kursk-Charlow     | 5  | 84½ B     | Def. - Südd. (Comb.)    | 5 | 98-73-93½ bz ult. |
| Kursk-Kiew        | 5  | 85½ B     | Dkpr. Südbahn           | 4 | 86½ B             |
| Nižn.-Kajafan     | 5  | 87½ B     | do. St.-Prior.          | 4 | 63½ B             |
| Nižn.-Kajom       | 5  | 85½ B     | Rechte Oder-Unterf.     | 5 | 83½ B             |
| Schujaw-Znamom    | 5  | 84½ B     | do. do. St.-Pr.         | 5 | 94½ B             |
| Warschau-Zerespol | 5  | 83½ B     | Rheinische              | 4 | 113½ B            |
| Warschau-Wiener   | 5  | 84½ B     | St.-Lit. B. v. St. G.   | 4 | 80½ B             |
| Schleswig         | 5  | 87½ B     | Rhein-Nahabahn          | 4 | 31½ B             |
| Stargard-Posen    | 4  | 79½ B     | Russ. Eisenb. v. St. G. | 5 | 90½ B             |
| do. II. Em.       | 4  | 88½ B     | Stargard-Posen          | 4 | 91½ B             |
| do. III. Em.      | 4  | 88 B      | Thüringer               | 4 | 130 B             |
| Thüringer I. Ser. | 4  | 88½ B     | do. B. gar.             | 4 | 117½ B            |
| do. II. .         | 4  | 92 B      | Warschau-Bromb.         | 4 | —                 |
| do. III. .        | 4  | 88½ B     | do. Wiener              | 5 | 61½ B             |
| do. IV. .         | 4  | 92 B      |                         |   |                   |

Eisenbahn-Aktien.

|                     |    |            |                        |   |              |
|---------------------|----|------------|------------------------|---|--------------|
| Alagon-Warwick      | 4  | 37½ B      | Friedrichsdor          | — | 112½ B       |
| Altona-Kieler       | 4  | 111½ B     | Gold-Ronen             | — | 9½ B         |
| Altona-Rottend.     | 4  | 100½ B     | Louisd'or              | — | 113½ B       |
| Bergisch-Märkische  | 4  | 112½ B     | Def. St. u. Pap. R.    | 4 | 48 B 55½ etw |
| Berlin-Anhalt       | 4  | 189½ B     | Covercigns             | — | —            |
| Berlin-Görlitz      | 4  | 65½ B      | Napoleonsdor           | — | 5 12 B       |
| do. Stommprior.     | 5  | 90 B       | Imp. p. Spfd.          | — | 463 B        |
| Berlin-Hamburg      | 4  | 147 B      | Dollars                | — | 1 12 B       |
| Berl. Nord-Magb.    | 4  | 212 B      | Silber pr. Spfd.       | — | 29 26 B      |
| Berlin-Stettin      | 4  | 136½ B     | R. Sächs. Kass.-A.     | — | 99½ B        |
| Böhm. Westbahn      | 5  | 102½ B     | Fremde Noten           | — | 99½ B        |
| Bresl. Schw. Frb.   | 4  | 105½ B     | do. (einkl. in Leipg.) | — | 95½ B        |
| Coln-Minden         | 5  | 86½ B      | Deferr. Banknoten      | — | 81½ B        |
| do. Lit. B.         | 4  | 132½ B     | Russische do.          | — | 79½ B        |
| do. Lit. B.         | 5  | 98 B       |                        |   |              |
| Salz. Carl-Ludwig   | 5  | 100½-102 B |                        |   |              |
| Salz. Carol.-Gub.   | 4  | 44½ B      |                        |   |              |
| do. Stommprior.     | 5  | 71½ B      |                        |   |              |
| Sachsen-Sittau      | 4  | 72½ B      |                        |   |              |
| Schw.-Bergsch.      | 4  | 164 B      |                        |   |              |
| Nachf. -Kofen       | 4  | 39½ B      |                        |   |              |
| do. Prior.-St.      | 5  | 67 B       |                        |   |              |
| Nagdeb.-Salberst.   | 4  | 114½ B     |                        |   |              |
| do. Stom.-Fr. B.    | 3½ | 69½ B      |                        |   |              |
| Nagdeb.-Leipzig     | 4  | 178½ B     |                        |   |              |
| do. do Lit. B.      | 4  | 88½ B      |                        |   |              |
| Raim.-Ludwigsh.     | 4  | 135½ B     |                        |   |              |
| Riedenturgr         | —  | —          |                        |   |              |
| Rheinfr.-Hammer     | —  | —          |                        |   |              |
| Riederfchl.-Märk.   | 4  | 86½ B      |                        |   |              |
| Riederfchl. Zweigb. | 4  | 90½ etw B  |                        |   |              |

| Wechsel-Kurse vom 21. Februar. |    |         |  |  |  |
|--------------------------------|----|---------|--|--|--|
| Bankdiskont                    | 6  |         |  |  |  |
| Amst. 250 fl. 10 S.            | 3½ | 142½ B  |  |  |  |
| do. 2 M.                       | 3½ | 142½ B  |  |  |  |
| Hamb. 300 M. 8 S.              | 4  | 161½ B  |  |  |  |
| do. 2 M.                       | 4  | 160½ B  |  |  |  |
| London 1 £st. 3 M.             | 2½ | 6 28 B  |  |  |  |
| Paris 300 Fr. 2 M.             | —  |         |  |  |  |
| Wien 150 fl. 8 S.              | 6  | 81½ B   |  |  |  |
| do. do. 2 M.                   | 6  | 81½ B   |  |  |  |
| Moskau, 100 R. 2 M.            | 5  | 56 22 B |  |  |  |
| Frankf. 100 R. 2 M.            | 3½ | 56 24 B |  |  |  |
| Leipzig 100 R. 8 S.            | 5  | 9½ B    |  |  |  |
| do. do. 2 M.                   | 5  | —       |  |  |  |
| Petersb. 100 R. 3 M.           | 6  | 88½ B   |  |  |  |
| Warschau 90 R. 8 S.            | 6  | 79½ B   |  |  |  |
| Brem. 100 R. 8 S.              | 4½ | 116½ B  |  |  |  |